Nr. 110. Halle a. S., Dienstag den 14. Mai 1907. 18. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Flottenvereinskoller.

Der deutsche Flottenverein ist am Sonnabend in Köln zu seiner 7. Generalversammlung zusammengetreten. Die Beteiligung war eine sehr große, da das Eingreifen des „unpolitischen" Vereins in den Reichstagswahlkampf Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen geben mußte. Der Bayrische Landesverein hatte folgenden Antrag zur Beschlußfassung unterbreitet:

Die Hauptversammlung wolle beschließen: 1. Es seien von dem Präsidenten des Deutschen Flottenvereins feste Garantien sowohl in persönlicher als auch in sachlicher Beziehung zu verlangen, daß die Vereinsleitung künftig unter keinen Umständen wieder in das politische Gebiet hinübergreift. Es sei ferner von dem Präsidium dem geschäftsführenden Vorsitzenden genau die Grenze vorzuschreiben, in welcher er sich zu bewegen hat, und außerdem Vorkehrungen zu treffen, daß die Organisation des Vereins nicht wieder dazu mißbraucht wird, politische Agitationen zu treiben. 2. Es sei in die Satzung des Flottenvereins eine Bestimmung aufzunehmen, wodurch es vollständig klar gestellt wird, daß der Deutsche Flottenverein und seine Organe als solche bei politischen Wahlen nicht in den Wahlkampf eingreifen dürfen.

Dieser Antrag, der unverkennbar seine Spitze gegen den Generalmajor Keim richtet, wurde jedoch auf einem dieser Tage in Augsburg abgehaltenen Delegiertentag wesentlich gemildert und in folgende Form umgeändert:

Die Hauptversammlung des Bayrischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins spricht die bestimmte Forderung aus, daß für die Folge garantiert wird, daß die private Tätigkeit der Mitglieder von der amtlichen aufs strengste geschieden wird, so daß den Satzungen gemäß der unpolitische Charakter des Deutschen Flottenvereins stets scharf gewahrt und daran festgehalten wird, daß der Verein als solcher nicht in die Wahlagitation einzutreten hat.

Wie voraussehen war, hat das Schmollen der Bayrischen Flottenschwärmer nicht lange angehalten. Nach neunstündiger bewegter Sitzung nahm der Gesamtvorstand des Deutschen Flottenvereins einstimmig folgende Resolution an: „1. Die Versammlung nimmt Akt von der Erklärung des Präsidiums, daß der Verin als nationaler unpolitischer (!?) Verein einer Agitation für oder gegen eine politische Partei fernbleibt und erklärt unter Zustimmung des Bayrischen Landesverbandes dessen Anträge für sachlich erledigt. 2. Die Versammlung spricht dem Präsidium volles Vertrauen und herzlichen Dank für seine aufopfernde und tatkräftige Führung und Förderung des Vereins aus." Schließlich zogen die Bayern ihre Anträge zurück. Die überwältigende Majorität trat von vornherein für das Präsidium ein. Als diese innere Krise glücklich überstanden war, stürzte sich der Flottenverein im Vollgefühl seiner wiedergewonnenen Kraft auf das unglückliche britische Weltreich.

Könnte man mit dem Maul Schiffe in den Grund bohren, Mannschaften landen, Festungen erobern und Kolonien annektieren, so würde England schon am Vorabend der Hauptversammlung des Flottenvereins aufgehört haben zu existieren. Es ist eine Schmach und Schande für Deutschland, daß ein sogenannt patriotischer und nationalpolitischer Verein, ein Verein, dessen enge Beziehungen zur Regierung und noch höheren Stellen weltbekannt sind, in seinen Debatten in solche Abgründe kindlichen Blödsinns und aberwitzigster Großsprecherei versinken kann. Es mag zunächst gerade noch hingehen, wenn ein unbekannter Herr aus Köln, der die Würde eines Provinzialverbandsvorsitzenden bekleidet, in seine Begrüßungsrede ein paar Kannegießereien über die „lieben Vettern an der Themse" einflicht. Wenn aber darauf der Präsident vom Ganzen, der dem Kaiser befreundete Fürst zu Salm-Horstmar „angesichts der drohenden Gefahren, die die Komödie der Haager Friedenskonferenz nicht zu zerstören vermag," eifigsten Ausbau eines 18 000 Tonnen-Geschwaders anempfiehlt, und wenn dann ein deutscher Professor dazu noch den Kommentar gibt, von der See her werde entschieden werden, ob Deutschland eine Weltmacht sein könne, so muß man schon ein Menschenfreund sein, um anzunehmen, daß man es hier nur mit gewöhnlichen Phantasten zu tun habe. Denn es ist schwer zu glauben, daß diese Leute, die doch über die Knabenjahre beträchtlich hinaus sind, so gar kein Verständnis für gegebene internationale Situationen, so gar kein Gefühl für politische Verantwortung besitzen sollten, daß sie in aller Harmlosigkeit vor dem Pulvermagazin mit ihrem rhetorischen Feuerwerk spielen könnten.

Seit das Deutsche Reich besteht, hat es keine Zeit gegeben, in der das Reich dringender des Friedens bedurft hätte, als eben jetzt; denn zu keiner Zeit sind seine Aussichten für den Fall eines europäischen Krieges so wenig günstig gewesen. Dank den Fehlern der deutschen Diplomatie steht Deutschland, trotz aller ungeheuren Opfer, die vom Volke zur Erhaltung der militärischen Rüstungen gefordert wurden, beinahe schon einer alleuropäischen Koalition gegenüber. Und wenn das Gerede der Flottenvereinler von dem „deutschen Flottchen" und den „schwimmenden Särgen" auch eine der beliebten Uebertreibungen ist, so muß doch sogar der Professor Eckert von der Kölnischen Handelshochschule soviel vom Einmaleins verstehen, um zu wissen, daß eine „Entscheidung zur See" für jetzt und absehbare Zeit nicht zugunsten Deutschlands ausfallen könnte. Es kann also schwerlich einem reifen und vaterlandsliebenden Mann ziemen, solche Eventualitäten dadurch wahrscheinlicher zu machen, daß er mit möglichst lauter Stimme von ihnen spricht.

Wäre das, was der Flottenverein ausspricht, die Absicht der deutschen Regierung und die Meinung des deutschen Volkes, so hieß es wirklich „den lieben Vettern an der Themse" Uebermenschliches zumuten, wenn man von ihnen verlangen wollte, sie sollten ruhig abwarten, bis das 18 000 Tonnen-Geschwader des Fürsten Salm gebaut und das Deutsche Reich stark genug ist, den Weltentscheidungskampf zur See gegen die „lieben Vettern" aufzunehmen. „Perfide", wie das böse Albion schon einmal ist, würde es die Gunst der gegenwärtigen Situation ausnutzen, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. Sicher gibt es in England keine politische Körperschaft, die nach einem Krieg schreien und die Gegner herausfordern würde, wenn sie weiß, daß das Vaterland verhältnismäßig schwach ist und sich in einer ungünstigen Situation befindet. Dergleichen bringt nur ein deutscher Patriotenverein fertig.

Darum ist es dringend notwendig zu sagen, daß die Masse des deutschen Volkes mit den Hanswürsten des Wasserchauvinismus nichts zu tun hat. Und nicht minder notwendig wäre es, daß die deutsche Regierung von ihrer Seite mit aller Deutlichkeit dasselbe erklärte. Das enge Verhältnis, in dem sie zum Flottenverein steht, und das sich im letzten Wahlkampfe zu einer nicht mehr zulässigen Intimität verdichtet hat, wirkt für sie im höchsten Maße kompromittierend und zwar nicht bloß nach innen sondern auch nach außen. Schüttelt sie diese gefährliche Gesellschaft nicht ab, so wird sie zur Mitschuldigen eines Weltbaltens, das möglicherweise bloßer kindischer Unvernunft entspringt, in seiner Wirkung aber ein Verbrechen am Vaterlande ist.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 13. Mai 1907.

Der Reichstag,

dessen Mitglieder sich zum großen Teil — natürlich, nachdem sie sich eingetragen, und dadurch ihren Diätenanspruch gesichert hatten, — nach dem Spreewald und sonst wohin zerstreut hatten (es wurden ja nur Arbeiterangelegenheiten verhandelt) erledigte am Sonnabend zunächst im Handumdrehen eine stattliche Reihe von Vorlagen und beriet dann die Interpellationen des Zentrums und unserer Fraktion über die Grubenkatastrophen. Was der Zentrumsmann Giesberts sagte, hatte Hand und Fuß; ist nur schade, daß die Taten seiner Fraktion in so häßlichem Gegensatz zu ihren Worten stehen. Genosse Sachse leuchtete mit kritischer Lampe in die finstern Gänge, in denen Schlamperei, Bureaukratismus, Fiskalismus und Nepotismus hausen. Es fehlt nicht an bergpolizeilichen Vorschriften; aber sie fristen auf dem Papier ein beschauliches Dasein und in der Praxis herrscht die Gewinnsucht des Fiskus und der Syndikate. Graf Posadowsky erging sich in allgemeinen Betrachtungen und überließ die spezielle Beantwortung einzelstaatlichen Vertretern. Sie war darnach. Wenig belangreich war auch die Debatte. Konservative und Nationalliberale wollen die Entscheidung über das Schicksal der Bergarbeiter dem

---

(Nachdruck verboten.)

31] **Die zweite Buße.**

Kriminal-Roman von Dietrich Theden.

Der Graf schien sich über die ältere Tochter geärgert zu haben, und Herbrinck schloß daraus, daß sie ihn gereizt haben mußte, da er sonst über ihre Fehler nachsichtig hinweg zu sehen pflegte. Auf er selbst Gegenstand ihrer spitzen Angriffe und der Beschuldigung mangelnder Achtsamkeit gewesen war, ahnte Herbrinck nicht, und der Gutsherr machte ihn auch keine Andeutung. Aber während der Brautfahrt Heroinens hatte sie in der Tat die Hetzerin zu spielen gesucht und den Grafen derart gegen sich aufgebracht, daß er ihr mit einer ebenso deutlichen als derben Zurechtweisung gedient und sich ihre Einmischung energisch verbeten hatte. Komteß Helene hatte klug zu vermitteln gesucht, den Gereizten aber doch nicht ganz zu besänftigen vermocht.

Herbrinck setzte unbewußt ihre Bemühungen fort.

„Ueberreizte Nerven verleiten leicht dazu, ein Wort zu viel zu sagen," meinte er milde.

„Ja, Nerven hat sie," bestätigte Luckner ironisch. „Die sind auch so eine neue Krankheit. Aber von mir sind sie nicht. Es muß schon sein, daß der Apfel oft recht weit vom Stamm fällt. Die Lütte ja, das ist meine Art. Herbrinck, wenn die mal einer haben will — und die Zeit kommt ja auch, der muß die sich aussucht, der wird wohl auch der Passende sein, und ein Hohlkopf wird ohne meine gütige Mitwirkung abblitzen. — Ihr Kognak ist besser als meiner, Herbrinck; lassen Sie sich nicht lumpen. Ich habe auch einen neuen Kalender für Sie mitbesorgt, zeige mich also wieder nobel."

Herbrinck wollte sein Werk gleich zu Ende führen.

„Sie sind mir doppelt willkommen, weil ich Ihnen zugleich eine Mitteilung zu machen habe, Herr Graf."

„Schön, können auch sofort anfangen, wenn's beliebt."

Das ging gegen Herbrincks Empfinden.

„Zu Hause, wenn ich bitten darf."

„Wieder was von dem Kreuzer?"

„Nein. Eine — Privatsache."

„Bon! Ich denke, dem verstockten Bengel wird schon etwas anders gewachsen sein, wenn er den Zwang sieht."

Als Herbrinck in der Wohnung ablegte, rief der Graf überrascht:

„Nanu, im Wintergarten?"

Bald sahen sie sich im Arbeitszimmer gegenüber.

„Wie ein kleines Geheimkabinett bei Ihnen," sagte Luckner und lehnte sich behaglich in die Sofaecke. „Soll wirklich ein Geheimnis herauskommen, alter Freund?"

„Lieber Herr Graf, ich habe einen Rat befolgt, den Sie selbst die Güte hatten, mir zu erteilen."

„Hm, das klingt etwas mysteriös —"

„Ich habe mich verlobt," erklärte Herbrinck unvermittelt.

Luckner schnellte aus seiner Ecke vor.

„Wie — —?"

„Sie haben ganz recht gehört."

„Mensch, und das sagen Sie mit so einem Gesicht?"

„Ich bin wohl immer ein nüchterner Mensch gewesen, und der Ernst des Schrittes geht mir über die Romantik."

„So! Und mit dem Ernst haben Sie auch geworben?"

„Ja."

„Und sie hat — — Herbrinck, wer ist die Dame?"

Herbrinck suchte keinen Uebergang.

„Sophie Löhr," sagte er fest.

Luckner lehnte sich wieder zurück und sah ihn groß an. Die Hand, in der er die Zigarre hielt, stieß gegen den Schreibtisch, und die Asche fiel auf den Teppich.

„Werk" wiederholte er nach einem dumpfen Schweigen.

„Ich habe eben um sie geworben."

Der Graf stand auf und ging ins Nebenzimmer.

Erst nach einigen Minuten kam er wieder.

Das jovialе Gesicht mit den buschigen Brauen und dem starken Schnurrbart war tiefernst.

„Lieber Herbrinck, ich — kann Ihnen nicht gratulieren. Lieber [illegible] und, ja, ich muß ja. Ich muß. Ich — wünsche Ihnen [illegible] wirklich Gutes. Aber — ich muß mich auch zu Ihnen aussprechen. Sie haben einmal die Rede auf die junge Dame gebracht — und auf Beziehungen zu mir. Auf mein Wort, Herbrinck: ich habe mich nicht an dem Mädchen vergangen. Natürlich Sie setzen das voraus. Ich will auch nur Ihr Vertrauen bestätigen. Ich halte das — der Dame gegenüber — für meine Pflicht. Ich bin kein Redner, Herbrinck, und mir fehlt das Zeug, Ihnen so recht ergreifend und überzeugend ins Gewissen zu sprechen. Halten Sie mir das zu gut und lassen Sie mich die Worte wählen, die mir geläufig sind. Herbrinck, das ist keine Partie für Sie. Nein, bleiben Sie sitzen und hören Sie mich zu Ende. Die Vermögensfrage scheide ich aus. Sie selbst besitzen genug, und ich gehöre nicht zu denjenigen, die eine Heirat nach den Gold- oder Silberplättchen messen, die mitgebracht werden oder fehlen. Ich lasse auch den Standesunterschied nicht den Ausschlag geben, obgleich er mitspricht. Er wird ausgeglichen, wenn zwar nicht das Herkommen dasselbe, die Intelligenz, die Bildungsstufe aber die gleiche ist. Aber da liegt ein himmelweiter Unterschied zwischen Ihnen beiden, eine trennende Kluft, die nie zu überbrücken sein wird. Sie mit Ihrem Wissen, mit Ihrem Bedürfnisse nach geistiger Erhebung, mit Ihrem Verstehen der höchsten Probleme, mit dem lebendigen Geiste, der immer neue Ideale findet und sich ihnen hingibt mit schwärmerischem Ernst — und jene! Jene, die der Beete im Walde gleicht, gewachsen und gereift im Schatten, mit dem gesunden Safte wohl die Hand zum Pflücken reizend, aber doch nur erquickend für eine flüchtige Sekunde, die einen dürftigen Gesichtskreis hat und behalten wird — gewiß, die auf ihrem Boden wirken und beglücken kann, die aber nicht verpflanzt werden darf. Gesellin des Mannes, Hausfrau, Mutter, das kann sie ihresgleichen sein — nie aber wird sie Ihnen eine Kameradin werden, die mit von Ihrer geistigen Warte Ausschau hält, die Ihren Gedankenflug teilt oder auch nur erfaßt. Nein, Herbrinck, das ist kein Bund. Ich hatte in Potsdam einen Regimentskameraden, einen gediegenen, vortrefflichen Menschen, der ging auch einen solchen Bund ein, obgleich ich ihn warnte. Und er fühlte sich bald vereinsamt — unglücklich. Und ging dann unter. Erschoß sich. Er stand mir nicht nahe wie Sie; möge bei Ihnen meine Warnung mehr Gehör finden. . . ."

Herbrinck schüttelte den Kopf.

„Mein Wort ist verpfändet, Herr Graf, und wird eingelöst!"

Luckner gab noch nicht nach.

„Kennen Sie ihren Charakter?" fragte er.

„Ich glaube."

„Ja, Sie glauben. Ich — ich habe ihn einmal nicht sehr hoch eingeschätzt. Verzeihen Sie, lieber Herbrinck — aber sollte es nicht wahr sein, daß da, wo der geistige Gehalt auf schwachen Füßen steht, es um den sittlichen meist nicht viel besser bestellt ist?"

Der eindringlichen Frage gegenüber nahm Herbrinck seine Verlobte in Schutz.

„Herr Graf, Freundeswort wird gehört, auch wenn man ihm nicht beipflichtet. In einem gesunden Körper wohnt meist eine gesunde Seele, und das Leben ist kein Beispielen, daß ein einfaches Weib an Charakterstärke das geistig und sozial hochgestellte übertroffen hat."

„Die Ausnahmen bestätigen meine Ansicht. Nein, Herbrinck, ich bin außer mir. Sie, der Sie in den besten Familien anklopfen könnten, und diese — — — ich finde keinen Ausdruck, der nicht verletzen müßte. Ah, alter Freund, das war eine böse Kugel. Ich komme mir vor wie im Traume. Oder — träume ich wirklich? — Haben Sie einen dummen Witz mit mir gemacht?"

Er griff sich an die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190705 14-10/fragment/page=0001

preußischen Geldsacksparlamente vorbehalten. Dagegen sprach der christlich-soziale Arbeiterführer Behrens leidlich kräftig und der Hottentottenhauptling von Königsberg Gyßling einigermaßen leidlich. Am Montag beginnt der Komödie letzter Akt. Die dritte Etatlesung. Da wird selbst die Durchpeitschung zweiter Lesung übertroffen werden.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend nach kurzer Besprechung in erster und zweiter Lesung einen Gesetzentwurf an, der zehn Millionen Mark zur Beförderung der Wohnungsverhältnisse der Staatsarbeiter und der gering besoldeten Staatsbeamten fordert. Der nationalliberale Schaffmacher Franken war in der Debatte so unvorsichtig, zuzugestehen, daß die gute Absicht des Gesetzes weniger von dem Bestreben diktiert ist, wirklich bestehende Mißstände zu beseitigen, sondern um durch eine umfassende Tätigkeit auf diesem Gebiete erfolgreicher den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen zu können. So ist die Sozialdemokratie, obgleich im preußischen Landtag nicht vertreten, auch dort wenigstens indirekt die einzige Förderin der Hebung der unteren Volksschichten. Auf Antrag des freisinnigen Vertreters für Frankfurt a. M., des Abg. Funck, wurden einige unwesentliche Aenderungen an der sogen. Lex-Adickes vorgenommen, die sich im Laufe der Gültigkeit des Gesetzes als notwendig herausgestellt haben. Eine arge Blamage wollte sich der Bündlerführer Dietrich Hahn, der in einer Resolution die Regierung aufforderte, die Gefahr der Aufsaugung des bäuerlichen Besitzes durch Großkapital auf dem Wege der Gesetzgebung zu bekämpfen. Der Landwirtschaftsminister von Arnim-Criewen wies demgegenüber an der Hand der Statistik einwandsfrei nach, daß zurzeit der Großgrundbesitz ständig abnimmt, während für den kleinen Grundbesitz eine Zunahme zu konstatieren ist. Diese Herrn Hahn offenbar unbekannte Tatsache veranlaßte ihn, seinen Antrag schleunigst zurückzuziehen, was das Haus mit Heiterkeit quittierte. Nach der Erledigung einer ganzen Reihe von Petitionen, die kein besonderes Interesse verdienen, vertagte sich das Haus auf Montag, wo mehrere dritte Lesungen kleinerer Gesetzentwürfe auf der Tagesordnung stehen.

Im Herrenhause spann am Sonnabend Professor Nihus von der Universität Münster den alten Faden weiter, den am Tage vorher sein Kollege Reincke angefangen hatte. Er benutzte die Gelegenheit bei der Fortsetzung der Beratung des Kultus-Etats, darauf hinzuweisen, daß die heutige Volksschule keineswegs auf der Höhe stehe und daß es nur daran liege, wenn die schulentlassene Jugend so leicht „destruktiven Tendenzen" zum Opfer falle. Der gute Mann trat für eine noch engere Verbindung zwischen Schule und Kirche ein unter Hinweis darauf, daß auf dem Lande, wo die Kirche noch einen größeren Einfluß habe, die Sozialdemokratie verhältnismäßig schwach sei. Daraus wieder folgerte dieser eigenartige Wissenschaftler, daß sich die geistliche Schulaufsicht durchaus bewährt habe. Herr v. Koscielski versuchte nochmals eine Polendebatte zu entfachen, fand aber wenig Gegenliebe. Der Vierzehner des Herrenhauses, Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim, trat in einer recht schwachen Rede für die sachmännische Schulaufsicht ein und Graf v. Hutten-Czapski forderte eine strengere Durchführung des Impfgesetzes. Vor allem will er nicht geimpfte Ausländer in Deutschland nicht dulden. Damit hatte dann die Etatberatung des Herrenhauses ihr Ende erreicht. Ohne wesentliche Debatten wurden das Richter-Besoldungsgesetz und das Eisenbahn-Anleihegesetz angenommen. Ebenfalls angenommen wurde ein Antrag des Grafen von der Schulenburg, der die Regierung ersucht, bei der bevorstehenden Börsengesetzreform eine genauere Definition des börsenmäßigen Termin-handels und des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfts vorzunehmen.

Dann ging das Haus zur Beratung der Berggesetznovelle über. Sie wurde mit einer langen Rede des bekannten Nationalökonomen Schmoller eingeleitet, der die im Abgeordnetenhaus an dem Gesetz vorgenommenen Verschlechterungen bedauerte und gegen den heutigen Zustand protestierte, der den Bergbau zu einem Spekulationsobjekt macht, das wenigen Leuten Millionen in den Schoß wirft. Graf Botho zu Oldenburg nahm einen ähnlichen Standpunkt ein und meinte, man müsse mit beiden Händen zugreifen, um an Mineralien für die Allgemeinheit zu retten, was zu retten sei. — Im Handumdrehen erledigte das Haus zum Schluß noch die Beamtenpensionsgesetze, das Lehrerpensionsgesetz und den Antrag des Konservativen Hammer, der die Konsumvereine der Kommunal-Besteuerung unterwerfen will. Damit hatte das Haus den vorliegenden Arbeitsstoff aufgearbeitet und tritt sich nun wieder einige Wochen von seiner mühevollen Tätigkeit aus.

Dem Reichstag sind zugegangen: Ein Zusatzübereinkommen zum deutsch-norwegischen Handelsvertrag und der Auslieferungsvertrag zwischen Deutschland und Griechenland, der jüngst in Athen abgeschlossen wurde. Bisher bestand mit Griechenland kein solcher Vertrag. Er ist nach dem Muster der übrigen Auslieferungsverträge abgefaßt; politische Verbrecher werden nicht ausgeliefert.

Wilhelm II. wird nicht Zeuge im Prozeß der Münchener Post gegen Dr. Karl Peters. Das Gericht hat den diesbezüglichen Antrag des Vertreters unseres Parteiblattes abgelehnt. Unser Genosse hatte auch beantragt, vom Auswärtigen Amte die Akten des Peterschen Disziplinarprozesses zu erhalten, das Auswärtige Amt hat aber auch diesen Antrag abgelehnt.

Zum Prozeß Puttkamer weiß der Berl. Lok. Anz. mitzuteilen, daß Geheimrat Seitz den in Kamerun vakant gewordenen Gouverneurposten übernehmen wird. Außerdem wird aus „bester Quelle" mitgeteilt, daß in dem Disziplinarverfahren gegen Herrn von Puttkamer die Reichsregierung gegen das erstinstanzliche Urteil die Berufung angemeldet hat. Das Urteil in dem Prozeß ist allerdings den Parteien noch nicht zugestellt, aber da die Berufungsfrist für den Kläger vom Tage der Urteilsverkündung an läuft, entschloß sich die Reichsregierung, die Zustellung des Urteils nicht mehr abzuwarten, sondern schon jetzt die Berufung einzulegen.

Der Brief der „Cousine" wird in der zweiten Verhandlung jedenfalls eine bedeutende Rolle spielen. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß Harden sich in der letzten Nummer der Zukunft für Puttkamer gewaltig ins Zeug legt und ihn für einen genialen, von Neid und Mißgunst verfolgten Afrikaner erklärt. Nun, Maximilian und Jesko sind einander wert.

Die Revision des Treschgrafen wegen seiner Verurteilung zu einem Monat Gefängnis wurde vom Reichsgerichte verworfen. Zur Begründung seiner Revision hatte Graf Pückler wie gewöhnlich angeführt, daß seine Aufforderungen zu Mord und Totschlag nur „bildlich" gemeint seien.

Ein interessanter „Schmieröl"-Prozeß steht in München bevor. Kürzlich berichtete die bayrische Parteipresse, daß das Ausschußmitglied des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, Generalkonsul und Kommerzienrat Ritter von Oldenburg und Reichsrat Ritter v. Maffei, einer der Scharfmacher des deutschen Metallindustriellenverbandes, als Mitglieder des Aufsichtsrats der Chemischen Fabrik Heufeld 60 000 Mk. „Schmieröl" zu einer beabsichtigten Bestechung von Mitgliedern der Münchener Gemeindeverwaltung bewilligt haben. Die liberale Presse hat die Anschuldigung feige totgeschwiegen, der Magistrat München, der den Aufsichtsrat von Heufeld um Aufklärung ersuchte, hat noch nicht den Mut gefunden, in öffentlicher Sitzung zu dieser Affäre Stellung zu nehmen, weder Herr v. Oldenburg, noch Reichsrat v. Maffei haben einen Anwalt in Bewegung gesetzt. Indes wird es nicht gelingen, die Sache totzuschweigen! Nach einer Mitteilung der Münchener Post ist bereits der Staatsanwalt angerufen worden.

Wegen Soldatenschindereien in 365 Fällen wurde der Unteroffizier Petersen vom Infanterieregiment Nr. 84 vom Kriegsgericht in Schleswig zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Erst fünf Jahre drei Monate Gefängnis, dann freigesprochen. Nach einem Abschiedsschoppen mit austretenden Reserveleuten benahm sich der Kanonier Halstenberg vom 1. Oberelsassischen Feldartillerie-Regiment im letzten Herbste in einer Wirtschaft ungebührlich. Als man die Wache holte, um ihn zu entfernen, widersetzte er sich seiner Fortführung, suchte sich loszureißen, schlug auf dem Kasernenhof einen Wachmann und einen Unteroffizier auf den Kopf und warf Tische, Stühle und Bänke im Wachtlokal um. Als er gebunden werden sollte, wurde er plötzlich ruhig, setzte sich auf eine Bank und schlief ein. Am nächsten Morgen wußte der Soldat nichts mehr von den Vorgängen am Abend, er sei sinnlos betrunken gewesen. Wegen der Vergehen verurteilte das Straßburger Kriegsgericht den armen Teufel zu der horrenden Strafe von **fünf Jahren drei Monaten Gefängnis.** Es war nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß Halstenberg bei Begehung der Tat unzurechnungsfähig gewesen sei.

Gegen dieses Urteil legte verständigerweise der Gerichtsherr Berufung zugunsten des Angeklagten ein. Er war der Ansicht, daß das Kriegsgericht einen Sachverständigen hätte hören sollen. Auch der Angeklagte legte Berufung ein. Das Oberkriegsgericht, das sich nun mit dem Fall zu beschäftigen hatte, holte ein Obergutachten des wissenschaftlichen Senats der Kaiser Wilhelm-Akademie in Berlin ein, wo der Angeklagte beobachtet wurde und wo man auch Untersuchungen über das Vorleben des Angeklagten anstellte. Dabei ergab sich, daß der Angeklagte erblich schwer belastet ist; er habe sich zur Zeit der Begehung der Tat in einem Zustande von Bewußtlosigkeit bezw. krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden, durch welche seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Auf Grund dieses Obergutachtens hat jetzt das Oberkriegsgericht den Angeklagten freigesprochen.

Ausland.

England. Homerule für Irland. Die längst erwartete Bill, welche der Staatssekretär für Irland, Mr. Birrell in diesen Tagen dem englischen Parlamente unterbreitete, ist ein kleiner, sehr vorsichtiger Schritt auf dem Wege zur Selbstverwaltung des irischen Volkes. Die Vorlage hat der englischen Regierung sicherlich mehr Kopfzerbrechen gebracht, als die, welche den Buren die Selbstverwaltung brachte und es wird damit nur ein kleiner Teil der Forderungen erfüllt, die das irische Volk seit vielen Jahrzehnten erhebt. Die Vorlage Birrells sieht die Einsetzung eines Verwaltungsrates für Irland vor. Sie bestimmt, daß acht der Verwaltungsdepartements, darunter die der Lokalverwaltung, der Landwirtschaft, öffentlichen Arbeiten, des Unterrichts (Elementarschule), aber nicht das der Gendarmerieverwaltung unter die Kontrolle eines repräsentativen Verwaltungsrates gestellt werden sollen. Diese Körperschaft soll aus 82 gewählten und 24 ernannten Mitgliedern bestehen. Der Rat hat die Kontrolle der Verwaltung der 8 bezeichneten Departements durch Resolutionen auszuüben und die Oberhoheit des Reichsparlaments soll dadurch gewahrt bleiben, daß dem Vizekönig die Befugnis erteilt wird, für jede von dem Rate gefaßte Resolution den Vorbehalt der Genehmigung durch die Regierung zu machen. Was die Finanzverwaltung anlangt, so soll ein, unter der Kontrolle des Verwaltungsrates stehender irischer Fonds begründet werden. Diesem werden die Summen zugeführt, die bis jetzt für die betreffenden 8 Verwaltungsressorts gebraucht wurden. Es ist das ein Betrag von 82 Millionen Mark; hierzu sollen jährlich weitere 13 Millionen Mark kommen, wovon 6 Millionen für öffentliche Arbeiten und Förderung der Landeskultur zu verwenden sind. Die Vertretung Irlands im Parlament der Vereinigten Königreiche wird durch die Bill nicht berührt, die irischen Vertreter behalten dort ihre Sitze.

Die Lords bekämpften den Entwurf. Balfour erklärte, es sei das die verkehrteste Art, die Lokalverwaltung von Irland zu ordnen. Die Verhältnisse in Irland würden dadurch in keiner Weise gebessert und die Arbeiten des Unterhauses nicht vermindert. Durch diese Bill werde weder die Meinung von England und Schottland, noch die von Irland befriedigt. Für die irischen Nationalisten sprach John Redmond, welcher erklärte, daß es einer demnächst stattzufindenden irischen Konvention vorbehalten bleiben müsse, sich darüber zu äußern, ob die vorliegende Bill ein Hindernis, oder ein Schritt zur vollen Selbstverwaltung bedeute. Das Gesetz könne das irische Problem nicht lösen, aber es sei genau zu untersuchen, ob darin nicht die Mittel enthalten sind, durch die wenigstens die schlimmsten Ursachen der grenzenlosen Armut und der Hoffnungslosigkeit des irischen Volkes beseitigt werden können. Von diesem Gesichtspunkte aus könnten die irischen Abgeordneten nicht die Verantwortung für eine Ablehnung der Bill übernehmen und stimmten deswegen dafür.

Für die Arbeiterpartei nahm Shackleton das Wort. Er war enttäuscht über den verhältnismäßig sehr begrenzten Charakter der Bill und von ihrer Ablehnung von den demokratischen Prinzipien. Trotzdem werde die Arbeiterpartei sie annehmen und die irischen Abgeordneten unterstützen, um die Vorlage noch möglichst zu verbessern. Hierauf wurde die Vorlage mit 416 gegen 121 Stimmen in erster Lesung angenommen.

Afrika. Aus dem marokkanischen Hexenkessel. Angesichts der feindlichen Haltung der Eingeborenen haben die Mitglieder der europäischen Kolonie unter starker Eskorte Marakesch am 7. Mai verlassen und sich nach Saffi begeben. Der Stamm Behaiuna droht die Stadt Marakesch zu stürmen. Der Befehlshaber des französischen Kreuzers Jeanne d'Arc hat durch drahtloses Telegramm mitgeteilt, daß er in Casablanca verbleiben werde, um nötigenfalls die Ruhe dort aufrecht zu erhalten.

Zur Revolution in Rußland.

Die Bauernunruhen. Der Russ. Korresp. wird aus Petersburg geschrieben:

Das Ministerium des Innern hat an die Gouverneure Zirkulare versendet, um der Bevölkerung kund zu tun, daß keinerlei Ruhestörungen, weder agrarische Unruhen, noch Pogrome, geduldet werden können. Aus den zentralen und südlichen Gouvernements kommen aber schon Nachrichten über bereits begonnene agrarische Ausschreitungen, Brandstiftungen, gewaltsame Aneignung fremden Grundbesitzes 2c.

Gegen Agrarunruhen sind solche Schriftstücke völlig machtlos, wie alle Befehle, Versprechungen, Versicherungen und sonstigen platonischen Einwirkungen. Selbst die größte physische Macht zeigt hier keinen Erfolg.

Seit Jahr und Tag treibt die lokale Administration eine förmliche Jagd wider die Agitation; sie verfolgt und fängt die „gemeingefährlichen Agitatoren" steckt sie in die Kerker, verschickt sie nach Sibirien sie verbietet, zerstört und konfisziert. Es hilft alles nichts. Die Welle des „Aufruhrs" steigt immer höher, denn es handelt sich um einen Existenzkampf für weite Kreise der Bevölkerung, der trotz aller radikalen Maßnahmen weiter dauert.

Unsere Bureaukratie schwelgt in Untätigkeit und geistlosem Formalismus, wenn es sich um positive Arbeit handelt. Wenn es sich aber um Repressalien und Verbote handelt, dann entfaltet sie eine ungeheure Arbeitskraft und eine fast heroische Tätigkeit. Und doch — oder vielmehr gerade deswegen — werden allmählich die verfaulten alten Staatssäulen erschüttert.

Man bleibt aber trotzdem der alten Taktik treu. Die alte Bureaukratie ist nicht imstande, den bisherigen Zauberkreis zu verlassen. Sie wiederholt ihre alten Fehler.

Jetzt z. B. schickt das Ministerium des Innern nach denjenigen Ortschaften, wo Agrarunruhen entstanden und Brandstiftungen vorgekommen sind, Beamte mit besonderen Aufträgen ab, die erforschen sollen, ob die Unruhen eine natürliche Folge der akuten Not der Bauern ist. Die Beamten müssen außerdem sich genau unterrichten, welche Zeitungen die Bauern lesen und in welcher Richtung Lehrer und Aerzte auf die Bauern einwirken.

Was die Bauern jetzt erforschen sollen, muß der Regierung längst bekannt sein. In der Duma ist leidenschaftlich darüber gesprochen worden, und in wissenschaftlichen und statistischen Werken ist diese Not begründet und bewiesen worden. Die abkommandierten Petersburger Kanzlisten werden sicherlich nichts Neues berichten. Oder sind sie nur abkommandiert, um die Schuld der „Agitation" nachzuweisen, damit man neue Repressalien und neue Strafexpeditionen rechtfertigen kann.

Jedenfalls ist die Zwecklosigkeit solcher Maßnahmen vollständig klar. Ebenso klar ist auch die Tatsache, daß die Dorfbevölkerung unruhig ist. Die furchtbaren Aeußerungen der Dorfanarchie sind das Ergebnis der Ruinierung der Dorfbevölkerung und der sinnlosen Tätigkeit der lokalen Behörden, sowie der von der Regierung selbst begünstigten Absonderung und Verwilderung des Dorfes. Mit Stolzmyr gerade deswegen — man dagegen nichts aus.

Politische Morde in Petersburger Gefängnissen. Das unerträgliche politische Regime wird am tiefsten von den „Kriegsgefangenen" der russischen Regierung, den zahllosen politischen Verhafteten, empfunden. Während der letzten Monate ist eine ganze Reihe blutiger Zusammenstöße zwischen der Gefängnisverwaltung und den Gefangenen in die Oeffentlichkeit gedrungen, die zahllose Opfer gefordert haben. Noch vor einigen Tagen wurde das Ministerium von der Duma wegen der Niedermetzelung politischer Gefangener im Rigaer Zentralgefängnis interpelliert, und schon brach in nächster Nähe der Reichsduma, im Petersburger Gefängnis für Politische, eine grausame Metzelei mit nachfolgenden Unruhen aus.

Infolge entstandener Differenzen zwischen der Verwaltung und den Gefangenen, wurde militärische Unterstützung dahin aufgeboten. Als der Gefangene Weidenbaum an das Fenster trat, um seinem Nachbar etwas zuzurufen, wurde er von der Schildwache auf der Stelle erschossen, während eine andere Schildwache den „Politischen" Warawka schwer verwundete, weil dieser sein Fenster öffnen wollte. Als Antwort auf diese Morde schlugen alle Politischen die Fenster ein. Das Gefängnis wurde in Kriegszustand versetzt. Die Erklärung des Kriegszustandes, der alle Gefangenen der unbeschränkten blutigsten Willkür der Gefängnisbeamten und des Militärs ausliefert, rief wiederum einen Hungerstreik der Politischen hervor. Der Konflikt verschärft sich mit jedem Tage immer mehr und ruft in der ganzen Hauptstadt größte Unruhe hervor. Die Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre wollen während der ersten Dumasitzung eine diesbezügliche Interpellation in der Duma einbringen. Die Verhandlungen des Gehilfen des Dumasekretärs, Uspersky (Soz.-rev.), mit Stolypin haben zu keinem Resultat geführt.

Lockspitzelarbeit in Paris. Bekanntlich wurde am 1. Mai in Paris ein Subjekt, Namens Law, der angeblich Russe sein soll, verhaftet, weil er vom Deck eines Omnibus einen Schuß auf einen Offizier der republikanischen Garde abfeuerte. Dieses Attentat, das zum Glück niemand Schaden zugefügt hat, wird nun von der reaktionären französischen und russischen Presse gegen die russischen Emigranten ausgeschlachtet. Aus diesem Grunde hat — wie aus Paris geschrieben wird — die dortige russische Kolonie eine selbständige Untersuchung dieser Affäre eingeleitet. Das bisher gesammelte Material bestätigt die in der Kolonie vorherrschende Ueberzeugung, daß das Attentat den provokatorischen Zweck gehabt hat, die öffentliche Meinung gegen die russischen Emigranten aufzureizen. Es ist u. a. festgestellt „daß der verhaftete, „russische Jude" Law niemand in der ganzen zahlreichen Kolonie bekannt ist, obgleich er augenscheinlich schon lange in Paris lebt. Besonders merkwürdig aber ist es, daß er weder der russischen, noch der jüdischen Sprache mächtig ist. Die Kolonie beabsichtigt, die Behörden zu ersuchen, das von ihr gesammelte Material den offiziellen Akten hinzuzufügen.

Ein großer Spitzbube. Die Untersuchung gegen den Ministergehilfen Gurko betreffend die skandalöse Verpflegungsaffäre Gurko-Lidwal ist beendet. Darnach ist Gorko schuldig befunden der Ueberschreitung seiner Amtsgewalt. Die nächste Woche wird über das Gerichtsverfahren gegen Gurko entscheiden, der inzwischen seiner amtlichen Funktionen entsetzt ist und nur nominell als Ministergehilfe geführt wird.

General Stössel, der mit dem preußischen Orden pour le mérite geschmückte „Held von Port Arthur" beschäftigt wieder einmal die Oeffentlichkeit. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Kommission zur Untersuchung der Kapitulation von Port Arthur war zu dem für General Stössel und eine Reihe seiner Offiziere vernichtenden Resultat gekommen, daß Stössel die Festung leichtsinnig verteidigt und ohne triftige Gründe übergeben habe und daher den Tod durch den Strang oder Erschießen verdiene. Der Kriegsrat prüfte dieses Urteil und beschloß, die Entscheidung darüber dem Zaren zu überlassen. Durch die Untersuchung sind die Generäle Stössel, Reiß und Fock völlig kompromittiert.

Gewerkschaftliches.

Die Zimmerer in Düsseldorf sind, weil sie den von den Unternehmern ausgearbeiteten Tarif nicht anerkennen wollen, ausgesperrt worden. Arbeitswillige Zimmerer wollen die Unternehmer nicht auf die Straße setzen. Große Wirkung wird der Aussperrungsbeschluß nicht haben, weil der größte Teil der Gehilfen zu den von der Zimmererorganisation vorgelegten Bedingungen arbeitet und die übrigen Gesellen in den Streik getreten sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190705 14-10/fragment/page=0002

Die Scharfmacher des Bremer Baugewerbes beabsichtigen anscheinend einen einzigen Konflikt heraufzubeschwören. Anläßlich der Maifeier hatten sie beschlossen, alle diejenigen Arbeiter 14 Tage auszusperren, die einen Entlassungsschein vom 30. April bis zum 4. Mai führen. Infolge dieses Beschlusses sind heute noch 28 Maurer ausgesperrt, darunter auch solche, die schon vor dem 1. Mai arbeitslos waren. Auf ein Schreiben des Vorstandes der Bremer Maurer, worin die Baugewerksmeister ersucht werden, den bezeichneten Beschluß aufzuheben, erwiderte der Vorsitzende Leymann mündlich, daß die Unternehmer diesem Ersuchen unter keinen Umständen Folge leisten würden. Eine offizielle Antwort ist auf das Schreiben des Vorstandes von seiten des Vereins Bremischer Baugewerksmeister nicht eingetroffen. In einer am Mittwoch abend im großen Saale des Kasino abgehaltenen außerordentlichen Maurerversammlung ist nun beschlossen worden, die Bauten derjenigen Meister zu sperren, die Maßregelungen vorgenommen haben. Die Arbeiter der in Frage kommenden Bauten werden am Freitag abend in besonderen Versammlungen beschließen, wo und wann die Sperre in Kraft treten soll. Ob die Unternehmer mit einer allgemeinen Aussperrung antworten werden, wird sich in den nächsten Tagen zeigen — zuzutrauen ist es den Scharfmachern an der Unterweser.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung. Sonnabend, den 11. Mai, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstische: Graf von Posadowsky, Kraetke, v. Tschirschky.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungssachen. Sie werden debattelos der Rechnungs-Kommission überwiesen.

Es folgt die erste und zweite Beratung des Weltpostvertrages nebst Schlußprotokoll. — Die Vorlage wird ohne wesentliche Debatte angenommen.

In der dritten Beratung wird die Uebereinkunft zwischen Deutschland und Frankreich betr. den Schutz an Werken der Literatur und Kunst und an Photographien debattelos angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Zusatzübereinkunft zum Handel und Schiffahrtsvertrage zwischen dem Deutschen Reiche und der Türkei vom 26. August 1890.

Staatssekretär **v. Tschirschky** gibt einen Ueberblick über den Verlauf der Verhandlung.

Das Uebereinkommen wird in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen.

Es folgen die Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokratie über die Ursachen des **Grubenunglück in Klein-Rosseln.**

Die sozialdemokratische Interpellation fordert Auskunft über die eventuell beabsichtigten Maßnahmen zur Verhütung von Gruben-Katastrophen.

Abg. **Giesberts** (Ztr.) begründet die Zentrumsinterpellation. Bei wirklicher Durchführung der bergpolizeilichen Bestimmungen dürfen Kohlenexplosionen einfach nicht vorkommen. Man behauptet, daß in Klein-Rosseln überhaupt nicht berieselt werde. (Hört, hört! im Zentr. und b. d. Soz.) Die Arbeiter hegen den Verdacht, daß die Einzelstaaten aus fiskalischem Interesse das Reich von jedem Einfluß auf die Unfallverhütungs-Vorschriften und ihrer Kontrolle fernhalten. Die Ausführungen des Handelsministers Delbrück im Abgeordnetenhause vom 25. April erhalten eigentlich eine vollständige Bankerotterklärung der preußischen Grubenkontrolle. Sie zeigen deutlich die Notwendigkeit von Arbeiterkontrolleuren. — In Elsaß-Lothringen hat bis 1903 nicht eine einzige Knappschaftskasse existiert. (Hört, hört! im Zentr.) Durch Wohlfahrtsmittel sucht man die Arbeiter zu ködern und ihr Interesse von der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen abzulenken. Ausländer, die sich den christlichen Organisationen anschließen, werden ausgewiesen. Die Bergarbeiter verlangen die geheime Wahl der Knappschaftsältesten und Errichtung von Knappschaftskassen mit rückwirkender Kraft. (Bravo! im Zentr.)

Abg. **Sachse** (Soz.): In erschreckender Weise mehren sich die Bergkatastrophen. Trotzdem geben weder das Reich noch Preußen unserm Verlangen nach Arbeiterkontrolleuren Folge. Während die Zahl der durch Arbeiter verschuldeten Unfälle zurückgegangen ist, ist die Zahl der durch die Gefährlichkeit der Betriebe herbeigeführten Katastrophen in erschreckendem Maße gestiegen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auf dem Papier sind bergpolizeiliche Vorschriften in Hülle und Fülle vorhanden; aber eben auch nur auf dem Papier. — Der Borussia-Prozeß, bei dem der Staatsanwalt sich in der Rolle des Verteidigers gefiel (Sehr gut! b. d. Soz.), hat eine Unzahl Mißstände enthüllt. Der Bergarbeiterschutz in Deutschland steht weit hinter dem österreichischen zurück. Statt der sechsstündigen Arbeitszeit bei Temperaturen über 28 Grad, herrscht vielfach dort noch die zwölfstündige. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Gesundheitsbeirat steht ebenfalls nur auf dem Papier. Machen Arbeiter auf gesetzwidrige Mißstände aufmerksam, so fliegen sie hinaus. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Arbeiterausschüsse sind zu völliger Bedeutungslosigkeit verurteilt. Nur wenn die Vertrauensmänner und Ausschußmitglieder vom Staate besoldet werden, wird man unabhängige Ausschüsse haben. (Zustimmung b. d. Soz.) Neulich hat der Arbeiterausschuß der Zeche Deutscher Kaiser die Ausführungen bestritten, die der Kollege Hengsbach hier über die dortigen Wohnungsverhältnisse gemacht hat. Jetzt haben Arbeiter der Zeche im Bergknappen ausgeführt, daß alles wahr war, was der Kollege Hengsbach vorgetragen hat, und daß die Mitglieder des Arbeiterausschusses kein Vertrauen verdienen, weil sie sich zu solchen Machenschaften hergegeben haben.

Bei Prozessen wegen Grubenkatastrophen geht es so, wie bei Prozessen gegen die Ausschreitungen von Streikbrechern. Es finden sich nie die nötigen Zeugen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch bei dem Unglück auf der Grube Reden kennt man die Ursachen des Unglücks nicht. Man würde vielleicht die Ursachen entdecken, wenn man die Winke beachten wollte, welche von Arbeitern gegeben worden sind. (Sehr wahr! b. d. Soz.) — Viel Aufsehen ist von den Ordensverleihungen gemacht worden, die für Hilfeleistungen erteilt worden sind. U. a. hat der Mann einen Orden bekommen, der die Pferde des prinzlichen Wagens hielt, als ein Prinz die Unglücksstätte besuchte. (Heiterkeit b. d. Soz.) Ein Mann aber, der allein 42 Leichen zu Tage brachte, erhielt keinen Orden, sondern wurde vielmehr entlassen, weil er dem Bergarbeiterverbande angehörte. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Im Ruhrgebiet darf das Förderseil höchstens zwei Jahre benutzt werden; warum hat da das Reich in Elsaß-Lothringen nicht dieselbe Vorschrift erlassen? (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Obersteiger, der die Schlamperei geduldet hat, ist zu sage und schreibe, 30 Mark verurteilt worden, während man Arbeiter, durch deren Versehen vielleicht ein Kollege verunglückt ist, auf Monate ins Gefängnis steckt.

Die Klagen des Vorredners über die Knappschaftseinrichtung waren sehr berechtigt; aber seine Fraktion trägt eine gehörige Portion Schuld an diesen Mißständen. Wenn das Zentrum das Vertrauen der elsaß-lothringischen Arbeiter wieder gewinnen will, so möge es zunächst einmal den ihm nahestehenden Herrn de Wendel in Acht und Bann tun. Dieser hervorragende Sozialpolitiker wirft Leute heraus, die 20 Jahre in seinem Bergwerk tätig gewesen, wenn sie sich der Sozialdemokratie oder dem Bergarbeiterverbande anschließen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Inspektoren müssen intensiver als bisher tätig sein. Man soll ihnen Gehilfen aus den Kreisen der Arbeiter geben. Mit einer derartigen Einrichtung hat man in München bei der Baukontrolle die besten Erfahrungen gemacht. Läßt sich die Regierung auf diese Forderung nicht ein, so beweist sie damit daß das Reich gleich Preußen Massenmord und Massenunglücksfälle weiter dulden will. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky** beantwortet die Interpellation. Die Erhebungen des preußischen Handelsministeriums betreffend die Gewinnung einer Grundlage von neuen Unfallverhütungs-Vorschriften können frühestens nach drei Monaten beendet sein. Die Berggesetzgebung ist Sache der Landesgesetzgebung. Wenn reichsgesetzliche Vorschriften nicht beachtet worden sind, so ist das sehr bedauerlich; auf der Grube Borussia ist aber nicht gegen reichsgesetzliche Vorschriften verstoßen worden und nach Ansicht des preußischen Handelsministers auch nicht auf der Grube bei Reden. Die Unglücksfälle haben Veranlassung zur Bildung einer besonderen Kommission in Saarbrücken gegeben, zu der auch Arbeiter hinzugezogen worden sind. — Das Reichsversicherungsamt ist damit beschäftigt, die Werke, die es an Sicherheitsmaßregeln fehlen lassen, in eine höhere Gefahrenklasse zu versetzen. — Nach Ansicht der elsaß-lothringischen Bergpolizeibehörde und der Bergwerksbesitzer ist die Vorschrift des Gesetzes, Knappschaftskassen einzurichten, nicht obligatorisch gemacht. (Lachen im Zentr. und b. d. Soz.) Jetzt ist aber in Elsaß-Lothringen ein allgemeiner Knappschaftsverein gegründet. — Der Reichskanzler kann nur einschreiten, wo es sich um Verletzung der Reichsgesetze handelt. (Lachen i. Zentr. und links.)

Preußischer Geh.-Rat **Meitzner** sucht die gegen die preußische Regierung erhobenen Vorwürfe zu entkräften.

Elsaß-lothringischer Unterstaatssekretär **Mantel** verliest mit monotoner, einschläfernder Stimme umfangreiche Aktenstücke.

Auf Antrag Singer wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Dr. **Will** (Zentr.): Der Reichskanzler ist für Elsaß-Lothringen verantwortlich, also hat er hier im Reichstage für elsaß-lothringische Angelegenheiten Rede und Antwort zu stehen. Schwere Unterlassungssünden sind in Elsaß-Lothringen zu verzeichnen. (Bravo! im Zentr.)

Die Abgg. **Hausmann** (natl.) und **Henning** (kons.) behaupten daß die Berggesetzgebung den Reichstag nichts angehe.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.) beklagt die Drangsalierung der Arbeiterorganisationen und verlangt Teilnahme der Arbeiter an der Kontrolle. (Beifall b. d. Wirtsch. Vgg., im Zentr. und links.)

Abg. **Gyßling** (Freis. Vpt.) verlangt Arbeiterkontrolleure und ein Reichsberggesetz. (Bravo! b. d. Freis.)

Ein von allen Fraktionen gestellter Vertagungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Handelsabkommen, kleinere Vorlagen, dritte Etatberatung.)

Schluß gegen 5 Uhr.

Versammlungsberichte.

Volksversammlung Höhnstedt. Am 5. Mai fand in Blumbergs Lokal eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Wenzel-Zwintschöna über die Bedeutung des 1. Mai sprach. Eine Diskussion schloß sich dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag nicht an. Zu wünschen ist nur, daß spätere Versammlungen noch besser besucht werden. (7. 5.) W. S.

Gewerkschaftsversammlung Lützen. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung fand am 28. April im Kasino statt. Genossin Rühle-Leipzig referierte über: Die Schädlichkeit der Kinderarbeit und ihre Folgen. Leider muß gesagt werden, daß die Versammlung sehr schlecht besucht war. Die Parteigenossen sollten sich an derartigen Vorträgen doch etwas mehr beteiligen. (2. 5.) R. B.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

pewährteste Nahrung für Kufeke's Kindermehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Elkan Leipzigerstr. 87. — Solange Vorrat. — Elkan Leipzigerstr. 87. — Ausnahme-Preise — Elkan Leipzigerstr. 87. — Solange Vorrat. — Elkan Leipzigerstr. 87.

Für den Pfingst-Bedarf

Ein Posten Mädchen-Blusen aus guten Waschstoffen für das Alter von 7—14 Jahren Ausnahmepreis 1.90 — 1.35

Ein Posten Kinderschürzen darunter beste Qualität. in hell und dunkel, verschiedene Größen Ausnahmepreis 75 Pf.

Billige Auslagen in Knaben- und Mädchen-Bekleidung. Benutzen Sie dieses Angebot.

Ein Posten Kinder-Kleidchen für das Alter von 1—3 Jahren, Kattun, freundliche Muster, Ausnahmepreis 50 Pf.

Ein Posten Kinder-Kleidchen aus guten Waschstoffen mit Volant und reicher Spitzengarnitur. Ausnahmepreis 2.25

Elkan Leipzigerstr. 87.

Ein Posten Knab.-Strohmützen gemusterte u. kleidsame Façons Ausnahmepreis 35 Pf.

Ein Posten Weisse Jockeymütz. darunter solche, welche einen sonstigen Wert bis 1.25 haben. Ausnahmepreis 35 Pf.

Ein Posten Kinder-Kleidchen aus guten Woll- und Waschstoffen, in schönster Verarbeitung, für das Alter von 3—10 Jahren Ausnahmepreis 3.75

Ein Posten Leibchenhosen für Knaben in allen Größen, zum Aussuchen. Ausnahmepreis 98 Pf.

Für den Pfingst-Bedarf

Ein Posten Knab.-Sporthemden in verschiedenen Längen, schönste Ausführung Ausnahmepreis 98 Pf.

Ein Posten Russen-Kittel waschechte Stoffe, schön besetzt Ausnahmepreis 2.50

Ein Posten Knaben-Anzüge Stoffanzüge in nur besten Qualitäten, Wert bis 10.00 Mark, Ausnahmepreis 4.50

Ein Posten Knaben-Wasch-Anzüge nur waschechte Stoffe in verschiedenen Größen. Ausnahmepreis 2.00

Elkan Leipzigerstr. 87.

Ein Posten Segeltuch-Schuhe braun mit Lederbesatz Größe 26—30 Ausnahmepreis 1.40

Ein Posten Halbe Spang.-Schuh rot Größe 27—30 Ausnahmepreis 2.35

Elkan, Leipzigerstr. 87.

Ein Posten Mädchen-Strohhüte schöne Façons m. bunt. Garnitur, zum Aussuchen, Ausnahmepreis 1.50 u. 80 Pf.

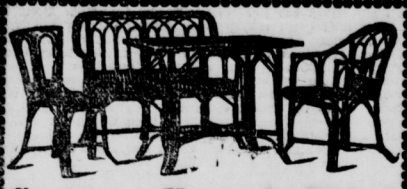
Ein Posten Mädchen-Sonnenschirme nur schöne Ausführung, weiß und farbig. Ausnahmepreis 75 Pf.

Alle bei uns gekauften Artikel, auch abgeschnittene Waren, werden stets und ständig, innerhalb eines angemessenen Zeitraumes umgetauscht.

Wir verabfolgen Marken sämtl. Konsumvereine oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinig. Käufern, welche keine Marken nehmen, werden 5% sofort abgezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190705 14-10/fragment/page=0003

Haben Sie nichts zu verzollen?



Garten- u. Veranda-Möbel

in Eisen		in Holz		in Bambus (Rohr)	
		Klappmöbel.			
Bank	5^{50}	Bank	8^{75}	Bank	12^{85}
Tisch	4^{50}	Tisch	8^{75}	Tisch	7^{75}
Sessel	5^{75}	Sessel	5^{50}	Sessel	6^{75}
Stuhl	1^{95}	Stuhl	3^{90}	Stuhl	2^{95}

Letzte Neuheit: Peddige Rohr-Möbel in grösster Auswahl.

Leopold Nussbaum, Halle a. Saale, Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Fussbodenfarben
u. Lack — Firnis — Terpentin — Sikkativ, sowie alle Arten trockene Farben u. Leim,
Gold- und Silberbronzen,
Mottenschutztafeln und Kugeln
empfiehlt billigst
Allg. Konsum-Verein Halle a. S. u. Umg.

Günther's Brauerei,
Halle a. S.

— Telefon 361 — — Telefon 361 —

empfiehlt weiter ihre gern getrunkenen und recht bekömmlichen Biere.

Spezialität:

„Doppelbräu",
schwere Qualität.

ff. Caramel-Malzbier,
fast alkoholfrei,
von ärztlicher Seite sehr warm empfohlen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von **Zeitz und Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich hierselbst ein

Barbier- u. Friseurgeschäft
verbunden mit **Zahntechnik**
eröffnet habe.

Indem ich dem mich beehrenden Publikum prompte und saubere Bedienung zusichere, zeichne Hochachtungsvoll

Max Peschke, Barbier u. Zahntechniker.
Messerschmidtstraße 22.

Die besten **Reisekoffer, Reisetaschen, Reisekörbe,**
staub- und wasserdicht,
prakt. Coupékoffer, leichte Blusenkoffer, Brot- und Markttaschen, Frühstücksmappen, Hosenträger, Zigarren-Etuis,
beste Arbeiterportemonnaies,
Rucksäcke, Gamaschen, Plaidriemen,
alle Reiseartikel in bester Sattlerarbeit, zu billigsten Preisen empfiehlt

Paul Göldner, Albert Herrmann Nachf.
Sattlerei und Lederwaren-Fabrik,
67 Leipzigerstrasse 67.
Keine Bazarware.
Alle Reparaturen billigst.

Brustbonbon, altbewährt, empfiehlt **Max Bläse,** Ludwigstr. 16.

Unfertige Weste verloren, abzugeben Glauchaerstraße 66, part.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des Hamburger Metropol-Theaters.
Dir.: Ernan Ewald.
Nur noch 3 Tage!
Die Bade-Engel von Ostende.
Gr. Burleske mit Gesang und Tanz in 2 Bildern von Ernan-Ewald.
Hierauf als Novität:
„Ein Theater im Theater,"
Schwank in 1 Aufzuge von Forbière.
Allabendlich:
Stürmischer Lacherfolg!

Zoolog. Garten.
Dienstag, den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr:
Eröffnungs-Vorstellung
von
Havemann's Raubtierschule.
Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, 10 Tiere.
Täglich 2 Vorstellungen, um 4 und 6 Uhr.
Eintrittspreise nicht erhöht.
Stuhlplätze:
Erwachs. 20 Pf Kinder 10 Pf.

Weine.
Bowlenweine Fl. 65 Pf.
Rheinweine, hochfeine Tafelweine Fl. 70, 80, 90 Pf usw.
Rot- und Bordeauxweine Flasche von 65 Pf. an.
Mediz. Ungarweine Liter 2 M.
Malztrunk Flasche 55 u. 75 Pf.

Elsner & Co.,
Kleine Ulrichstraße 21.
Mitglied d. Rabatt- u. Sparvereins.

Pianinos
in reicher Auswahl, von 450 M. an.
C. Maercker,
3 Alter Markt 3.
Telephon 3159.
Gebrauchte Pianos stets am Lager.
Stimmungen — Reparaturen.

Elegante Kleidersekretäre
27 Mk., Bettkow 35 M., Schreibtische 36 M., Sofas 47 M., Stühle, Bettstellen, Matratzen zu verk.
M. Bieler, Albrechtkr 39.

Lumpen, Knochen, altes Eisen, Alt-Gummi, Fahrradmäntel, Flaschenscherb. Gummischuhe u. s. w. kauft bei hohen Preisen
A. Samuel, Alter Markt 7.
früh. Herrenstr. 26. Teleph. 2959.

Aepfel, Apfelsinen, Zitronen,
Feigen, Datteln, Cocosnüsse u. Johannisbrot
empfiehlt zu **billigsten** Engros-Preisen
H. Schmuhl, Engros-Lager, Rannischestrasse 3.

Wanzen-Tinctur
Mittel gegen Wanzen u. deren Brut
allein echt bei
Max Rädler,
nur Rannischestrasse 2,
Ecke Sternstrasse.

Hamsterfelle kaufen **Gebr. Danglowitz,** Fischerplan 2.

Haben Sie nichts zu verzollen?

Prima Cervelatwurst à Pfd. 120 Pfg.
Tilsiter Fettkäse à Pfd. 60 Pfg.
Feine reine Molkereibutter Pfd. 110 Pfg.
Delikater Emmentaler Schweizerkäse Pfd. 100 Pfg.

F. H. Krause
Gr. Ulrichstr. 44 Steinweg 24
Leipzigerstr. 18 Bernburg. Str. 16
Alter Markt 18 Burgstrasse 7
Gr. Steinstr. 39 Reilstrasse 111
Thomasiusst. 40 Landsb. Str. 10.

Zeitz.
!! Achtung! Arbeiter !!
Arbeiter, welche ein Interesse haben, einen Arbeiter-Bildungs-Verein von Zeitz zu gründen, werden gebeten, **Mittwoch den 15. Mai** sich im Lokal Roßfleischhalle zur Erholung, Stephanstraße 35, abends 9 Uhr einzufinden. **Die Einberufer.**

Zeitz. Zeitz.
Empfehle
frische Rot- u. Zwiebellebberwurst ℔ 70 ₰, Rindfleisch ℔ 70 ₰, Schweinefleisch ℔ 70 ₰
Ernst Weitze, Schützenstraße 1.

Frische Knickeier
billig
Spezial-Eier-Gross-Geschäft
7 Talamtstraße 7.

Damenrad zu verkaufen. Alter Markt 24 (Bäckerei).

Auktion.
Mittwoch d. 15. Mai nachm. 4 Uhr sollen in **Gaumnitz** folgende Gegenstände des verstorb. Bergarbeiters **Johann Landmann** öffentlich versteigert werden: 2 Sekretäre, 1 Wirtschaftsschrank, 1 Kommode, 1 Sofa, 3 vollst. Betten, 1 Waschtisch, 1 Wanduhr, 1 Taschenuhr, 1 Spiegel, 1 Handwagen, 1 Schwein, Ziegen, Wäsche u. versch. anderes.
Der Vormund.

Morgen Dienstag **Schlachtefest.**
Joh. Fischer, Gr. Gosenstr. 39.

Jeden Dienstag **Schlachtefest. Magen.**
Brüderstraße 9a.

Häuer und Förderleute
finden bei hohem Lohn **sofort Beschäftigung** auf Grube
Frohe Zukunft, Mötzlich,
bei Halle a. S.

---

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, sofort oder 1. Juli zu vermieten
Taubenstraße 27, I. links.

Neu! Neu!
Sommer 1907.
Harzklub-Routenkarte
der Wanderwege, der wichtigsten Fahrstraßen, Post- u. Omnibus-Linien
im Harz.
Preis 25 Pfg.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Wie werde ich schön.
Von Minna Kabe.
Preis 1 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.

Konsumverein Wittenberg, e. G. m. b. H.
Donnerstag den 23. Mai 1907 abends 8½ Uhr
im Lokale des Herrn Hannemann
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht pro erstes halbes Jahr (vom 1. Oktober 1906 bis 31. März 1907). 2. Erweiterungsbau für Lager II (Klein-Wittenberg). 3. Grundstücks-Erwerb. 4. Wahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes. 5. Genossenschaftliches. 6. Statutenberatung.

Der Aufsichtsrat: J. A.: **A. Hoffmann,** Vorsitzender.

Albrecht's Naturheilbad
Telephon 2698. **Friedenstrasse 28.** Telephon 2698.
Geöffnet von morgens 8 bis abends 7 Uhr.
Central-Heizung (gut geschult. Personal).
Bäderlieferant für fast alle Krankenkassen.

Bekanntmachung.
Der **Allgemeine Konsumverein zu Lochau,** (E. G. m. b. H.) ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. April 1907 **aufgelöst** worden und fordern wir hierdurch die Gläubiger auf, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Lochau, den 6. Mai 1907.
Die Liquidatoren des Allgem. Konsumvereins zu Lochau u. Umg.
Franz Schultze. Franz Bardeweg. Wilh. Ebert.

Sonnenschirme, Spazierstöcke.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise am Platze.
L. M. Werkmeister,
Leipzigerstrasse 29, am Turm.
6 Prozent Rabatt.

Deutschland-Fahrräder
zur Vorzugsliste bei
Wilh. Münster, Marktplatz 24.

Bestes Zeitzer Fabrikat.

Sportwagen von 2^{75} an.

Kinderwagen nur beste Fabrikate von 10^{75} an.

Schutzgürtel gegen Herausfallen aus dem Wagen 1^{45} u. 95 Pf.

Leopold Nussbaum, Halle a. Saale, Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070514-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 110. Halle a. S., Dienstag den 14. Mai 1907. 18. Jahrg.

Die 17. Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes

fand vom 5. bis 9. Mai im Tierpark zu Dortmund statt. Bekanntlich sollte die Generalversammlung in Bochum, dem Sitz des Hauptvorstandes, stattfinden. Doch wurde das durch gewisse Schikanen unmöglich gemacht. Anwesend sind 102 Delegierte, Vorstand, Kontrollkommission, Redaktion; insgesamt 126 Stimmberechtigte. Den Vorstandsbericht erstattete Sachse. (Auf den Jahresbericht kommen wir noch zurück. Red. d. V.) Angesichts der rapiden Entwicklung des Metall- und Maurerverbandes sei der Zuwachs von 25 000 Mitgliedern für den Bergarbeiterverband nicht genügend. Immerhin sei diese Zunahme noch bedeutender, als die der gegnerischen Organisationen. Die von den christlichen Führern verbreitete Nachricht, daß viele Mitglieder des Bergarbeiterverbandes zu ihnen übergetreten seien, ist eine Lüge. Ein besserer Fortschritt ist nur zu erwarten, wenn alle Organisationen sich zusammenschließen. Einstweilen sei ein enges Zusammenhalten, besonders mit den Christlichen geboten, damit gegen die Uebermacht der Unternehmer angekämpft werden kann. Der Zusammenschluß werde nur noch von den Geistlichen und Zentrumspolitikern hintertrieben. Die Streiks der Bergarbeiter in den letzten zwei Jahren sind so zahlreich gewesen wie nie zuvor. Besonders erfolgreich waren die Bewegungen im Neuroder und Zeitz-Weißenfelser Revier. Der Vorstand habe den Streik im Ruhrrevier im Herbst vorigen Jahres verhindern müssen, da derselbe aussichtslos war. Jetzt habe man wenigstens eine kleine Aufbesserung erzielt. Zum Schluß ging Sachse auf die behördlichen Verfolgungen ein und hofft, daß ihre Geschichte eine gute Waffe bei den Reichstags-Verhandlungen über ein Reichsvereinsgesetz sein werde. Der Bericht fand fast einstimmige Zustimmung.

Es gelangt zuerst ein Antrag zur Verhandlung, die aus Anlaß der Maifeier ausständig gewordenen Bergarbeiter im Zeitzer Revier zu unterstützen. Die Delegierten des Bezirks befürworten lebhaft den Antrag. Die Generalversammlung setzt eine Kommission zur Prüfung der Frage ein, die nach längerer Beratung beschließt, das Mitglied der Siebenerkommission Hansmann nach Zeitz zu schicken, um an Ort und Stelle die Sachlage zu prüfen. Auf Grund seines Berichts soll dann die Generalversammlung über die Unterstützung des Streiks entscheiden. Von den zum Vorstandsbericht vorliegenden Anträgen werden diejenigen, die sich auf die Unterstützung der infolge der Maifeier Gemaßregelten durch den Verband beziehen, nicht genügend unterstützt, ebenso diejenigen, welche sich auf die Beteiligung des Verbandes an den Arbeiter-Ausschußwahlen beziehen. Auch die Anträge, daß der Verband sich von der Siebenerkommission zurückziehen und die christlichen Gewerkschaften nicht mehr als gleichberechtigt anerkennen solle, finden nicht die nötige Unterstützung. Es wird dann in die Debatte über den Geschäftsbericht eingetreten.

Die Debatte beschäftigte sich besonders mit der Maifeierfrage und der Stellung zu den andern Verbänden. Die Haltung des Vorstandes wurde gutgeheißen. Die Maifeier soll auch ferner, wenn irgend möglich, durch Arbeitsruhe begangen werden, aber der Verband könne sich nicht für die Unterstützung Gemaßregelter engagieren, da sonst seine Existenz gefährdet sei. In der Frage der Taktik wird der Artikel Leimpeters' in der Neuen Zeit scharf angegriffen. Leimpeters (a. G.) erklärt, daß er durch das Verhalten der Christlichen gezwungen war, so zu schreiben. Der alte Verband solle auch in Zukunft fest an seinen sozialreligiösen und politischen Standpunkt festhalten und selbständig vorgehen.

Den Kassenbericht erstattet Horn. Der Abschluß 1905 war in Einnahme und Ausgabe 1 620 375 Mk., 1906 dagegen 2 033 348 Mk. Das Vermögen beträgt 1 252 645 Mark. Für den Streik im Ruhrgebiet wurden 1 864 832 Mk. aufgebracht. Auch hierbei werden schwere Vorwürfe gegen die Christlichen erhoben. Eine Resolution, die sich gegen die hämischen Angriffe der bürgerlichen Presse richtet, wird einstimmig angenommen. Der Bericht der Kontrollkommission gab zu Ausstellungen keinen Anlaß. Es folgt das Referat über das Streik-Reglement und Aenderung des Statuts. Als Unterstützungssatz für Unverheiratete wurden zehn Mark wöchentlich normiert. Verheiratete erhalten für jedes Kind unter 14 Jahren eine Mark mehr. In Zukunft soll bei allgemeinen Streiks keine gemeinsame Kasse mehr geführt werden, denn die gegnerischen Organisationen haben sich als wenig ehrlich bewiesen.

Inzwischen war ein Telegramm eingegangen, daß der Streik in Mitteldeutschland beendet sei und daß die Bergleute wieder die Arbeit aufnehmen würden. Die mitteldeutschen Delegierten bemerken hierzu, daß, wenn die Bergwerksbesitzer in ihrer Heimat nicht in der nächsten Zeit die Löhne bedeutend aufbesserten, sie eine Massen-Auswanderung der Bergleute nach dem Ruhrkohlenrevier organisieren würden. Dies würde das beste Mittel im gewerkschaftlichen Kampfe im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sein, zumal jetzt schon dort Leutenot herrsche. Sachse führt Klage darüber, daß die Werksbesitzer im Ruhrkohlenrevier die Arbeiter mit allen Mitteln zwängen, Ueberschichten zu verfahren. Wenn die Arbeiter sich weigerten, hätten die Unternehmer gedroht, Ausländer ins Land zu holen, diese im Falle einer Krise beizubehalten, die deutschen Arbeiter aber abzuohnen. (Vielfache Pfuirufe). Nach Genehmigung des neuen Statuts wandte man sich der Beratung der Satzungs-Aenderungen zu. Die Anträge, die das Verbot der parteipolitischen und religiösen Diskussionen im Verbande aufheben sollten, fanden keine Unterstützung, ebensowenig die Anträge auf Herabsetzung der Beiträge.

Es folgt der Punkt Presse. Den Bericht gibt Pokorny. Der Wechsel in der Redaktion (Hue und Leimpeters sind ausgetreten, Pokorny und Wißmann eingetreten) habe keine sachliche Differenz als Ursache gehabt. Es sei keine Rede davon, daß etwa mit der Entfernung Hues' und Leimpeters' die Radikalinskis gesiegt hätten. Er sei als Gewerkschaftler und auch als Redakteur an die Beschlüsse des Verbandes gebunden und könne deshalb gar nicht der Richtung Franz Mehrings folgen. Er wisse auch als guter Parteigenosse, wo die Grenze der Partei aufhöre und das Gebiet der Gewerkschaft anfange. Hue sei gegangen, weil er auf parlamentarischem und schriftstellerischem Gebiete mehr für die Bergarbeiter leisten zu können geglaubt habe. Für die Redaktion sei er unersetzlich, aber auf dem neuen Felde seiner Tätigkeit noch wertvoller. Leimpeters habe als verantwortlicher Redakteur soviel gerichtliche Strafen erlitten, daß seine Kraft zu Ende war und er den Posten aufgeben mußte. Die beiden Redakteure hätten allein im letzten Jahre schon neun Monate Gefängnis verbüßt; allerdings säßen sie auch die hohen Geldstrafen ab, um nicht den Klassenstaat um ein bereichern. (Heiterkeit.) Der Ton und die Richtung der Bergarbeiterzeitung seien unverändert wie früher. Während der Gefängniszeit habe Hue die Redaktion geführt, ohne daß es jemand gemerkt habe. Während der Reichstagswahl sei die Bergarbeiterzeitung für die Sozialdemokratie eingetreten. Aber das sei einmal Pflicht gewesen. Jedenfalls hätte die offene Stellungnahme der beiden Redakteure nicht so viel Parteipolitik entwickelt, wie der christliche Bergknappe mit seiner versteckten Propaganda für das Zentrum. — In der Diskussion werden nur untergeordnete Beschwerden vorgebracht, die sich in der Hauptsache auf das Annoncenwesen beziehen. Die Schreibweise der Redaktion wird durchweg gebilligt. (Forts. folgt.)

Halle und Saalkreis.

Halle, 13. Mai.

Zwei Preßprozesse,

die beide vertagt wurden, standen am Sonnabend vor den Gerichten zur Verhandlung an. Vor der Strafkammer sollte das vom Reichsgericht aufgehobene 600 Markurteil nachgeprüft werden, bei dem das sogen. geistige Eigentum des Maurermeisters Lummert von Hamburg eine gewisse Rolle spielte. Jener Oberscharfmacher fühlte sich verletzt, weil im Volksblatt eine Rede, die er vor scharfmacherischen Maurermeistern in Halle gehalten hatte, nachgedruckt worden war. Verantwortlich dafür war der Genosse Redakteur Molkenbuhr, der gegenwärtig an der Freien Presse in Elberfeld-Barmen tätig ist. Da aber unser Kollege zum Termin nicht erschienen war (er hatte gebeten, ihn vom Erscheinen zu entbinden) und er in der Verhandlung auf einen veränderten rechtlichen Gesichtspunkt aufmerksam gemacht werden sollte, mußte die Verhandlung vertagt werden.

Vor dem Schöffengericht klagte im Privatwege der Schuhwarenfabrikant Gustav Haase aus Weißenfels gegen unseren Kollegen Redakteur Fröhlich wegen Beleidigung. Der Privatkläger hatte im November v. J. in der Fachschrift „Schuh und Leder" eine Buchhalterin gesucht und dann eine junge Dame, die sich gemeldet hatte, auf eine sehr eigentümliche Weise engagieren wollen. Anstatt das Fräulein behufs persönlicher Vorstellung einfach in sein Bureau kommen zu lassen, wünschte er erstens eine Photographie und dann bestellte er es abends nach Leipzig in das Kaffee Felsche, Ecke Grimmaische Straße. In einem Briefe schrieb er u. a.: „Da ich nicht das Vergnügen hatte, Sie bisher zu kennen, bitte ich Sie als Zeichen Ihrer werten Person ein paar Blumen in der linken Hand zu nehmen." Das Fräulein nahm aber weder Blumen in der linken Hand, noch ging es auf das Engagement ein. Die Engagementsbriefe, die einen verdächtigen Eindruck machten, gingen an die Redaktion des Volksblattes und wurden mit einer etwas gewürzten, aber keineswegs beleidigenden Kritik veröffentlicht. Es wurde gesagt, die Bestellung des Fräuleins auf einen Umweg nach Leipzig sei nicht hübsch; Herr Haase möge künftig solche „Zicken" unterlassen. Unser Kollege übernahm die Verantwortung für den Artikel und wies darauf hin, daß mit der Kritik eine Beleuchtung des Verhaltens des Herrn Haase zum Ausdruck gebracht werden sollte. Privatkläger habe nicht korrekt gehandelt. Was er tat, war nicht in der Ordnung; auch die Briefempfängerin habe den Eindruck gehabt, daß das, was Herr Haase beabsichtigte, sittlich nicht einwandfrei sei. Das Gericht vertagte auch diese Sache behufs weiterer Beweiserhebung.

Zur Aussperrung in der Holzindustrie.

Am vergangenen Sonnabend nahmen die Holzarbeiter Stellung zu dem mit den Arbeitgeber-Schutzverband gepflogenen Verhandlungen. Nachdem der Kollege Schnabel einen Ueberblick über die gesamte Situation gegeben, ging er auf die Einzelheiten des in Berlin vereinbarten Vertragsentwurfs ein. Nach demselben soll eine sofortige Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde und vom 15. Februar 1909 eine weitere Stunde Arbeitszeitverkürzung nach dem Berliner Schiedsspruch eintreten. Der Stundenlohn soll von 40 auf 44 Pfg. für den mittleren Arbeiter sofort und im nächsten Jahre auf 45 Pfg. erhöht werden. Ferner soll auf alle bestehenden Löhne ein sofortiger Zuschlag von zwei Pfennigen und in den nächsten beiden Jahren um je einen weiteren Pfennig erfolgen. Weiter steht der Vertrag eine bessere Bezahlung für Stadt- und auswärtige Montagen vor. Der Vertrag soll bis zum 15. Februar 1910 Gültigkeit haben. Die Regelung der sehr im argen liegenden Arbeitsnachweisfrage ist den beiderseitigen Zentralvorständen in allen an der Aussperrung beteiligten Orten überlassen. Redner empfahl die Annahme des Vertragsentwurfs mit der Motivierung, daß weitere Zugeständnisse nicht zu erreichen waren. Durch das Weiterarbeiten der Hirsche und der Unorganisierten in den gesperrten Betrieben werde wohl schwerlich ein besserer Erfolg erzielt werden. Es wird Aufgabe der organisierten Kollegen sein, auch jene Leute davon zu überzeugen, daß sie mit ihrem ganzen Tun nur sich selbst und ihre Familie schädigen. Auch sei zu beachten, daß die Arbeit nur erst dann aufgenommen werden kann, wenn in allen Städten eine Einigung erzielt worden ist. Weiter sei der ausgebrochene Bauarbeiterstreik für unsere Bewegung durchaus nicht günstig.

In der sich anschließenden sehr erregten Diskussion wurden die Zugeständnisse als minimal bezeichnet. Wenn auch die Erhöhung des Grundlohnes auf 44 Pf. und 45 Pf. im nächsten Jahr noch anginge, so wäre die Erhöhung der Stundenlöhne um 4 Pf. auf die Vertragsdauer den Halleschen Verhältnissen durchaus nicht genügend. Doch wolle man nicht verkennen, daß der Vertrag gegen den des Gewerkvereins bedeutendere Vorteile biete. Schließlich stimmte die Versammlung gegen eine starke Minorität dem Vertrage zu.

Auch die Arbeitgeber, die am Sonnabend ebenfalls in Sergels Restaurant versammelt waren, gaben dem Vertragsentwurf in dieser Fassung ihre Zustimmung. — Die Aufnahme der Arbeit kann jedoch erst erfolgen, wenn in allen Städten eine Regelung der Verträge erfolgt ist, worauf wir unsere Kollegen hierdurch nochmals besonders aufmerksam machen. Es wird deshalb notwendig sein, daß die auswärtigen Kollegen noch wie vor Solidarität üben, bis von unserer Seite die endgültige Regelung der Differenzen in der Holzindustrie bekannt gegeben wird.

Kleines Feuilleton.

Noch einmal Robert Schweichel und Miquel. Im Anschluß an die auch von uns gebrachte Schilderung der Frankf. Ztg. über das Zusammentreffen Schweichels und Miquels bei einem Festessen geht unserm Frankfurter Parteiblatte von einem alten Genossen folgende Mitteilung zu:

Diese artige Geschichte kann nur zum Teil wahr sein. Zunächst war Miquel kein Barrikadenkämpfer; er hatte nur die Absicht gehabt, ein solcher zu werden. 1848 wollte er von Heidelberg aus mit einem Trupp revolutionärer Studenten an dem Frankfurter Septemberaufstand teilnehmen. Aber der Zug, mit dem der Revolutionär Miquel fuhr, gelangte nur bis Darmstadt. Dort wurde der Zug auf ein totes Gleis geschoben und die jungen Leute so lange aufgehalten, daß in Frankfurt schon längst alles vorüber war, als sie weiter fahren konnten. Schade, daß sich Herr Miquel nicht durch einen Kampf auf der Barrikade für den Oberbürgermeisterposten in Frankfurt hat vorbereiten können! Robert Schweichel hat nicht auf den Barrikaden gefochten und sich auch niemals dessen gerühmt; er wurde erst anfangs der fünfziger Jahre durch die Reaktion aus Königsberg und damit aus Deutschland vertrieben. Daß die beiden vollends „Seite an Seite" gekämpft haben sollen, macht der Phantasie der Erfinderin alle Ehre. Was von dem Rest an der Sache wahr ist, können wir nicht entscheiden; dem Streber Miquel mochte der seinen Jugendidealen treue Schweichel als „Phantast" erscheinen, was aber nur Schweichel und nicht Miquel zur Ehre gereichen kann.

Robert Schweichel als Prophet. Der Berl. Volksztg. wird geschrieben:

Im Sommer des Jahres 1870 befand sich Robert Schweichel mit seiner Gattin auf einer Erholungsreise in Tirol. Sie waren nach Sterzing gekommen und hatten also in einem Fremdenhotel Quartier genommen. Bei der Mittagstafel war noch ein katholischer Geistlicher zugegen. Er hatte sich Schweichels gegenüber gesetzt. Man wurde miteinander bekannt. Das Gespräch drehte sich um die jüngsten Ereignisse. Eben war die Kriegserklärung zwischen Frankreich und Deutschland verkündigt worden. Sämtliche Reservisten und Landwehrleute hatten Gestellungsbefehl erhalten. Aus Oberammergau war auch der berühmte Christus-Mayer des Passionsspiels unter die Waffen gerufen worden. Der Geistliche erwähnte das so nebenbei. Man äußerte mancherlei Besorgnisse über den Ausgang des Krieges. Daß der Sieg sich an die Waffen der Deutschen knüpfen möge, war der Wunsch und die Hoffnung aller.

„Mit Gottes Hilfe werden wir siegen," sagte der geistliche Tischnachbar zu Schweichel.

„Gewiß," entgegnete dieser humorvoll, „daran ist nicht mehr zu zweifeln; denn Christus kämpft ja in den Reihen der Bayern!" —

Jener Geistliche war kein anderer als Wilhelm Ketteler, der Bischof von Mainz, der hernach durch seinen streitbaren Widerstand gegen die Maigesetze mit der Staatsbehörde in Konflikt kam.

Als Grabmesser preußischer Kultur, wie sie unsere Junker für ihr eigenes Fortkommen als zweckmäßig erachten, kann ein Brief gelten, den ein aus einem Dorfe der Ost-Provinz gebürtiger Bauernsohn, der augenblicklich das Vergnügen hat, seiner Militärzeit zu genügen, an seine Eltern richtete. Der Wortlaut des Herzensergusses ist folgender:

„Liebe Aeltern ich mus doch mal an euch schreiben wie eis mir geht den ich bin gesund und Munter und hofe bei euch dass Stübe Solchick mir Sämmerl den ich wiel miter noch äuwaf kaufen den So ich urlopbekom sobe Suche ich euch zu weinachten grüst auch die Emilche und Härmann den das Saldatten Leben gefäldmir ganz gut. Den weiter weit ich nichts zu schreiben Musteier . . . . . in feuntrieigemänt 40. 5 kompanie."

Die Schrift des ohne jede Interpunktion zusammengestoppelten Briefes beweist, daß der „Musteier", dem das „Soldatten Leben" „gefällt", mehr hätte lernen können, wenn unsere Landschulen dazu angetan wären, den Kindern Bildung beizubringen.

„Wenn der nach dem Herzen des Herrn v. Gurin „lüchtige" Soldat seine „Sämmerl" (sieben Mark) und den gewünschten „urlopbekomt" (Urlaub bekommt), dann wird er von seiner „Emilche" und dem ganzen Dorf als ein Wundertier angestaunt werden und spüren als tapferer Kriegesveteranen die verdammten Sozi in Grund und Boden schimpfen, ohne auch nur die geringste Ahnung von dem Kulturwert des Sozialismus zu haben.

„Die dümmsten — sind die besten!"

Ein Kulturbild. Dem Frankf. Lokal-Anzeiger wurde aus einer kleinen Universitätsstadt folgende wahre Geschichte berichtet:

Begegnet da neulich abends ein blondlockiger Musensohn, der schändend seine Mappe stolz schmaucht, auf der Straße einer hochragenden, ihm vollständig fremden Dame, die augenscheinlich der besten Gesellschaftsklasse angehört. Diese fährt auf den armen Studenten auf einmal wie eine rasende Furie los und perfekt dem ahnungslosen, ehe er sich besinnt, ein paar schallende Ohrfeigen mit den heftig hervorgestoßenen Worten: „Wie können Sie unverschämter Lümmel sich unterfangen, mich zu fixieren!" Sprachs und rauschte mit der Miene einer empörten Königin davon. Der öffentlich Gebrandmarkte, welcher sich absolut keiner Schuld bewußt war, erkundigte sich natürlich sofort nach dem Namen der holdseligen Furie und läßt die schlagfertige Dame vor den Schiedsrichter. Hier erscheint zum grenzenlosen Staunen des beleidigten Studiosen der Ehemann der schlagfertigen Dame in Person und entschuldigt seine liebe Frau und deren Tat erstens mit der Erklärung, daß seine bessere Hälfte damals sinnlos betrunken gewesen sei. Auch erklärte sich der reuige, sichtlich gemaßte Ehemann sogleich zur Erlegung einer Sühnesumme bereit. Frau Gemahlin muß wohl häufiger solche „Extratouren" gemacht haben. Der Musensohn war unter den obwaltenden Umständen so human, auf ein weiteres zu verzichten. Die ebenso geschlagfertige wie schlagfertige Dame stammte übrigens aus sehr guter Familie.

Intelligenz einer Katze. Ein Mitglied der bekannten Gesellschaft der Naturfreunde Kosmos sendet dem Vereinsorgan die nachstehenden mitgemein interessanten Beobachtungen, indem er sich für die absolute Genauigkeit und Richtigkeit persönlich verbürgt. — „Unsere Katze, ein vollkommen schwarzes, schon gebautes, schlankes Tier, mit dem ich mich zirka 8—9 Jahre hindurch sehr intensiv beschäftigt habe, hatte beobachtet, daß wir nach dem Essen häufig ein Glas Wasser einschenkten und tranken, wobei Wasserkaraffe und Gläser auf einem alten sog. Sideboard standen. In der Folge pflegte nun die Katze, besonders nach dem Essen, auf dieses Sideboard zu springen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070514-10/fragment/page=0005

Ein Erfolg der Organisation.

Zwischen der hiesigen Zahlstelle des Brauereiarbeiter-Verbandes und der Döllnitzer Bierbrauerei resp. dem Direktor Schröder wurde ein Tarif vereinbart, gültig vom 1. April 1907 bis 1. April 1909. Erreicht wurde neben einer Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Tag drei bis vier Mark Lohnerhöhung pro Woche für Arbeiter über 18 Jahre, für Arbeiter unter 18 Jahren und weibliche Arbeitskräfte eine Lohnerhöhung von einer Mark pro Woche, außerdem Einschränkung und Bezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit mit 50 Pfg. pro Stunde. Die Faßbierkutscher und die Mitfahrer erhalten bei ganzen Tagestouren eine Mark Zehrgeld extra. Flaschenbierkutscher erhalten neben ihrem Lohn fünf Pfennig Provision pro Kasten. Sämtliche Arbeiter erhalten je nach Dauer ihrer Tätigkeit in diesem Betriebe jährlich drei bis fünf Tage Urlaub ohne Lohnabzug. Diese gewiß bescheidene Verbesserung ihrer Lage haben die Arbeiter ihrem festen Zusammenhalten zu verdanken. Als nach wiederholten Verhandlungen mit der Direktion keine Einigung erzielt wurde, griffen die Arbeiter zum letzten Mittel: zum Ausstand. Weil dieser einmütig erfolgte, bequemte man sich seitens der Direktion nach Verlauf von zwei Stunden zu einem annehmbaren Zugeständnis, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

---

* **Wie sich unsere „goldene Jugend" amüsiert,** kann man aus einem Bericht des Merseburger Korrespondenten herauslesen, der von einem Ausflug der Halleschen Studenten zum Himmelfahrtstage nach Merseburg berichtet. Das Blatt, das sonst nicht genug in sittlicher Entrüstung machen kann, wenn es sich um Arbeiter handelt, wenn sie einmal nicht schablonenmäßig polizeifromm gewesen sind, schreibt über den Aufenthalt der Studenten in Merseburg wie folgt: „Das lustige, übermütige Treiben derselben bemerkten namentlich am Spätabend die Passanten des Tiefen Kellers, wo die jungen Leute in einem Restaurant Abteilequartier genommen hatten. Jung wie alt der Vorübergehenden mußten die Witze und mitunter recht derben Späße über sich ergehen lassen, da das „Farbigen" das Lokal zu eng zu sein schien. Hoffen wir, daß ihnen unangenehme Erinnerungen am Merseburg erspart geblieben sind."

Wie mögen sich unsere Herren Musensöhne dort betragen haben, wenn selbst der Korrespondent es wagt, zwischen den Zeilen einen leisen Tadel auszusprechen. Unsere hiesigen bürgerlichen Blätter, deren Zeilenschinder sonst das Gras wachsen hören, haben auch keine Zeile über das Flegeltum.

---

* **Die nächste Sitzung der Gewerbegerichts-Beisitzer** findet erst am 12. Juni statt. Umstände halber fällt somit die Maisitzung aus.

* **Achtung, Postverkehr!** Die Amtsstelle der Reichspost gibt bekannt, daß in der Zeit vom 12. bis einschließlich 19. Mai im inneren deutschen Verkehr die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse nicht gestattet ist. Vielmehr muß jedes Paket eine Postpaketadresse haben. Dasselbe empfiehlt sich wohlwend dieser Zeit auch für Pakete nach dem Ausland.

* **Es wird Bresche geschossen** auch unter den Studenten, nämlich in punkto Bekämpfung des Alkohols. Und so hat der deutsche Bund abstinenter Studenten auch hier in Halle eine Ortsgruppe gegründet, die ihre Sitzungen jeden Montag, abends 8½ Uhr, im Thalysia-Restaurant, Gr. Ulrichstr. 59 I, abhält. Notwendig ist es gerade bei Studenten, dem übermäßigen Genuß Einhalt zu tun.

* **Mehr Rücksicht:** haben mit Recht die Einwohner Halles von der städtischen Straßenreinigung zu erwarten. Wir haben schon selbst beobachtet, daß die Kehrer des Trottoirs sich gar nicht die Arbeit machen, vorher etwas zu sprengen. Im Gegenteil wirbeln sie den Staub möglichst hoch, so daß die Passanten auch einen „Genuß" davon haben, aber gestern, Sonntag, morgen hat man sich auf der Klausbergstraße doch das Große geleistet. Gegen 7 Uhr, als also sich alle Einwohner schon längst auf den Beinen befanden, setzte die Straßenkehrmaschine die Straße rein, ohne daß nur eine Idee von Straßensprengung zu bemerken gewesen wäre. Haushoch wirbelten die Staubwolken, sich durch die offenen Fenster der Häuser auf die frischgewaschenen Gardinen der Wohnungen legend, dort eine starke Schmutzschicht bildend. Was die Kehrmaschine begonnen, setzten dann die Trottoirreiniger und Schmutzkehrer fort, indem sie ebenfalls ohne einen Tropfen Wasser die weitere Reinigung besorgten. Derartige Zustände sind einfach skandalös. Auf der einen Seite möchte man am liebsten das Ausspucken auf der Straße verbieten, um der Verbreitung gesundheitsschädlicher Bazillen Einhalt zu tun, und auf der andern Seite befördert man durch Außerachtlassung der notwendigsten hygienischen Vorsichtsmaßregeln die Miasmen und Bakterien fuderweise in die Wohnungen, so daß jeder etwas davon hat. Wir hoffen, daß wir nicht nötig haben, noch einmal derartige Mißstände zu kritisieren.

* **Ein feines Geschäft** machen die Aktionäre der Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik in Halle a. S., indem sie für das abgelaufene Geschäftsjahr nicht nur 524 636.72 Mk. zu Abschreibungen verwenden konnten, sondern auch noch elf Prozent mühelosen Gewinn einstreichen können. Wie sind die Verhältnisse der Arbeiter in dieser Fabrik?

* **Verloren** hat der Bauarbeiter August Zwarg, wohnhaft Mittelstr. 13, gestern, Sonntag, vermutlich von Böhlert, Glaucharerstraße, nach seiner Wohnung seine gesamten Papiere. Der Finder wird um gefl. Rückgabe gebeten.

* **Selbstmord?** Auf der Peißnitz wurden Kleidungsstücke gefunden, die einer Schneiderin gehörten. Ob dieselbe in der Saale ihrem Leben ein Ende gemacht, konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Diebe an der Arbeit.** In der Freitag Nacht wurden der Arbeiter Hiering und der Barbierlehrling Schulze dabei ertappt, als sie dem Bureau des Bades Wittekind einen Besuch abstatteten. Während Schulze floh, konnte Hiering festgenommen werden. Die hoffnungsvollen Bürschchen trugen geladene Pistolen bei sich, die sie auch erst bei einem anderen Einbruchsdiebstahl erbeutet hatten. — In der Reilstraße hatte ein Dieb einen halben Zentner Zinkblech gestohlen, ist aber gestört worden, denn er verschwand unter Zurücklassung der Beute.

* **Niederträchtigkeiten ihrer Kolleginnen,** der Mamsell, dreier Dienstmädchen am gestrigen Sonntag zu einem Selbstmordversuch getrieben, indem sie in die Saale ging. Am Krölwitzer Wehr wurde die Verzweifelte dem nassen Element wieder entrissen. Wiederbelebungsversuche hatten glücklicherweise den gewünschten Erfolg. Dem Mädchen wird von seiner Herrin, der Inhaberin einer Privatklinik, das beste Zeugnis ausgestellt. Nur einem glücklichen Umstand ist es zu danken daß die Feindinnen der Armen nicht zu deren Mörderin wurden.

* **Gelehrtenhumor.** Der Professor der Philologie an der hiesigen Universität, Dr. Otto Bremer, der als Sprachforscher einen gutklingenden Namen hat, machte seine kürzlich erfolgte Verlobung in der Föhrer Zeitung in friesischer Sprache in folgender launiger Weise bekannt: „Aetjbringen. Ick sat utjbroocht me Karoline Brömel, die Kupman August Brömel in Langensalza in Thüringen sin Doochter. Wenn ich ens wedder min Ferreng Frinjer bisjück, dann kemm ick me Müff an Jongen, an met frachten ab'j forbi. Halle a. S., Zeidlitzstraße 3. Prof. Dr. Otto Bremer." — Das heißt in der Uebersetzung: „Verlobung. Ich habe mich verlobt mit Karoline Brömel, Tochter des Kaufmanns August Brömel in Langensalza in Thüringen. Wenn ich einmal wieder meine Föhringer Freunde besuche, dann komme ich mit Frau und Kind, und mit den Liebeleien ist es aus. Prof. Dr. Otto Bremer."

* **Zoologischer Garten.** Morgen, Dienstag, beginnt der bekannte Dompteur Havemann sein Gastspiel, das eigentlich erst für August vorgesehen war. Das Publikum sei daher noch besonders auf diese neueste Akquisition hingewiesen.

Nienburg, 12. Mai. **Ein Streikbrecher als Totschläger.** In der Lindströmschen Eisengießerei streikten die Former. Nichts natürlicher, als daß die Streikenden Posten ausstellten. Als nun am Sonnabend nachmittag die Streikenden wieder ihrer Pflicht genügten, schoß ein Streikbrecher einen Streikenden ohne alle Veranlassung mit einem Revolver von hinten nieder. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo er heute, Montag, vormittag seinen Verletzungen erlegen ist. Das streikbrechende nützliche Element wurde verhaftet.

Abrechnung.

Die Inhaber von Theaterbilletts, Maimarken und Festkarten wollen die Abrechnung sofort im Partei-Sekretariat, Harz 42/43, unternehmen.

J. A.:
H. Tabert, Parteisekretär.

Aus den Nachbarkreisen.

Ein neues Unternehmen der Arbeiterschaft.

Zeitz, 12. Mai. (E. B.) Mitte dieser Woche tritt ein zweiter Konsumverein ins Leben, der Schuh- und Schnittwaren führen wird. Die Verkaufsstelle befindet sich Neumarkt 21. Sie wird wahrscheinlich Mittwoch früh eröffnet werden. Hoffentlich treten auch diesem Verein recht viele Arbeiter bei, sie haben ja schon aus dem ersten Konsumverein die Erfahrung gewonnen, daß solche Vereine für ihre Mitglieder den allergrößten Nutzen bringen.

Ein schimpfender Abonnentenjäger.

Teuchern, 11. Mai. (E. B.) In der letzten Woche versuchte hier ein Agent der Leipziger Abendzeitung Abonnenten für sein Blatt einzufangen. Unterm anderem wurde der Mann auch in einem hiesigen Restaurant getroffen und einer unserer Parteigenossen kam bald mit ihm ins Gespräch. Dabei äußerte der Abonnentenjäger folgendes: „Das Volksblatt ist hier mein größter Konkurrent, das wird hier so viel gelesen und ist doch bloß ein Lügenblatt!" Als unser Genosse den „Herrn" aufforderte, sich anständig zu betragen und er ihm dann sagte, die Leipz. Abendzeitung würde doch nur aus dem Lügenverbande gespeist, da erklärte dieser, sie hätten Korrespondenten in allen Ländern. Das Blatt koste auch nur 30 Pfennig. Dann schimpfte er weiter auf Singer und andere Parteigenossen, beleidigte die streikenden Bergarbeiter und machte die Maifeier herunter. „Die Arbeiter kriegen diesmal eins auf die Schnauze, es brauche aber auch keiner den 1. Mai zu feiern. Die Arbeiter füllen doch nur die Taschen der Parteiführer und seien zu dumm, um Sozialdemokraten zu sein". Einen Gast, der den Freßling mit keinen Blicke beachtet hatte, nannte er: Schwein. Ueberhaupt benahm sich der „angenehme, bürgerliche Herr" wie ein Verrückter. Und solche Leute verlangen von den Arbeitern, sie sollen noch Geld für ein Blatt ausgeben, dessen Vertreter sie beschimpft! Der Herr mag sich vorsehen, daß er nicht einmal an die falsche Adresse gerät.

Zeitz, 12. Mai. (E. B.) Die Lohndifferenzen in der Handschuhfabrik Wiehl u. Börner sind beendet, die Prinzipale haben auf die Einführung der Stückarbeit verzichtet.

— Die Verhandlungen zwischen den Gehilfen und dem Malermeister Krämer konnten nicht aufgenommen werden, da K. erkrankt ist. Die Sperre bleibt bestehen.

— Warnung. In vergangener Woche wurde in der Kaiser-Wilhelmstraße ein 12jähriger Junge der Polizei übergeben, der in drei Fällen Kindern das Einkaufsgeld weggenommen hat. Er bewog die Kinder durch Drohungen, ihm das Geld auszuhändigen, in einem Falle gab er Spielsachen für das Geld. Die Eltern mögen deshalb ihre Kinder warnen, wenn sie ihnen Geld zum Einkaufen anvertrauen.

— Konzerven-Vergiftung. Erkrankt ist am Himmelfahrtstage die Familie Meniel in der Klosterstraße derart, daß alle Familienangehörigen am Freitag ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Dort wurde festgestellt, daß Vergiftung vorliegt, die allem Anschein nach durch den Genuß grüner Konzervenbohnen hervorgerufen worden ist.

Weißenfels, 12. Mai. Wegen Nahrungsmittelvergehens war der Roßschlächter Riese von hier mit drei Wochen Gefängnis bestraft worden. Er hatte Hundefleisch unter die Pferdewurst und Fleischklößchen gemischt. Das Landgericht Naumburg beließ es bei dieser Strafe. — Der Fleischermeister Irmisch fuhr im Dezember auf seinem Fahrwerk Schweine nach hier. Beim Uebergang über die Deuben-Corbetzhaer Bahn wurde der Wagen von einem herankommenden Zuge erfaßt. Weil J. nicht die nötige Vorsicht angewendet habe, erhielt er vom Schöffengericht 30 Mk. Geldstrafe. Das Landgericht erkannte auf 10 Mk.

Teuchern, 12. Mai. (E. B.) Gewerbegerichtssitzung am 8. Mai. Der Arbeiter Kohl klagte auf Lohnentschädigung für zwei Tage im Betrage von 6.40 Mark gegen den Sandgrubenbesitzer Grünthal aus Weißenfels, weil dessen Vertreter ihm den Arbeitsschein nicht verabfolgt haben soll. Der Beklagte und ein Zeuge bestreiten, daß Kohl keinen Arbeitsschein verlangt habe. Kohl wurde darauf mit seiner Klage abgewiesen.

Der Töpfereibesitzer Luchsinger klagte gegen den Töpfer Köhler von hier auf 19.80 Mark wegen kündigungsloses Verlassen der Arbeit. Beklagter war nicht erschienen, daher erfolgte ein Versäumnisurteil.

Dasselbe geschah bei der Klage des Fuhrwerksbesitzers Günther, der ebenfalls auf 10.80 Mark gegen den Geschirrführer Fritz Franke klagte. Fr. war auch nicht erschienen.

Krossen (Elster), 12. Mai. (E. B.) Infine Schafherde hineingefahren ist gestern der nach Zeitz fahrende Güterzug. Vierzehn Stück wurden sofort getötet. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, ist nicht festgestellt.

Falkenhain, 12. Mai. (E. B.) **Zur Lokalfrage.** Am letzten Mittwoch nahmen verschiedene Parteigenossen Veranlassung, nochmals mit dem Gastwirt Gentsch Rücksprache über die Pergabe seines Lokals zu pflegen. Herr Gentsch hat denn auch bestimmt geäußert, allen Parteien sein Lokal zur Verfügung zu stellen. Da diese Einwilligung am Donnerstag vor Zeugen wiederholt wurde, so haben unsere Genossen nun auch danach zu handeln. Kurz nach Pfingsten wird eine öffentliche Versammlung stattfinden.

Kretzschau, 12. Mai. Ein Bockbierfest hat für den Bergarbeiter Schmidt von hier böse Folgen gehabt. Er hatte am 21. Januar in Gorpitschen mit anderen Gassen Streit begonnen und hierbei den Arbeiter Bielig mit einem Lichthalter in die Brust gestochen. Den Arbeiter Krause bedachte er mit Faustschlägen. Schmidt erhielt sechs Monate Gefängnis, die vom Landgericht Naumburg bestätigt wurden.

Die Arbeiter und das Wittenberger Tageblatt.

Wittenberg, 12. Mai. Der Herausgeber des hiesigen Kreisblattes ist Herr Fr. Wattrodt. Viele Hunderte, vielleicht Tausende von Arbeitern zählt er zu seinen Lesern, obwohl das Blatt sich durch gehässige und niedrige Bekämpfung der Sozialdemokratie vor vielen sensationslichen hervortut. Der Werbegang des Herrn Wattrodt ist nicht ohne Interesse. Er ist felsenfest überzeugt, es sei nur seiner persönlichen Tüchtigkeit zuzuschreiben, daß aus dem einstigen armen Buchdruckergehilfen der recht vermögende Besitzer einer Buchdruckerei und eines Kreisblattes geworden ist. Andere erzählen freilich anders. Doch nicht die Vergangenheit des Herrn Wattrodt soll heute erörtert werden sondern die Gegenwart. Grundsätzlich beschäftigt Wattrodt kein Verbandsmitglied. Bei den schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter denen er sein Personal beschäftigt, muß er mit Gutenbergbündlern vorlieb nehmen. Nachdem aber auch diese neuerdings den Zweck ihres Daseins als Herausreißer zu vergessen anfangen, sind sie ihm nicht mehr sicher genug, und Wattrodt spricht davon, er werde dem Buchdruckerverein beitreten, also der Prinzipal-Organisation, die mit dem Verbande der Gehilfen den Tarifvertrag abgeschlossen hat.

Es wohnen aber zwei Seelen in der Wattrodtschen Brust. Die eine ist die Geschäftsseele, die ihn zwingt, der Tarifgemeinschaft näher zu treten. Die andere ist die national-sozialistenfresserische Seele, die ihn veranlaßt, den Buchdruckerverein durch einen Scharfmacherverband zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke hat er jetzt an Hunderte von Druckereien eine Druckschrift, einen Aufruf und einen Statutenentwurf versendet, in denen zum Beitritt zum Arbeitgeberverband für das Buchdruckergewerbe aufgefordert wird. Das ist ein Scharfmacherverband vom trübsten Wasser und geht auch auf Zerstörung der Tarifgemeinschaft hinaus. In der Druckschrift wird wiederholt gesagt, der Sozialdemokratie müsse entgegen getreten werden. Auch der Buchdruckerverband sei sozialdemokratisch, wenn dessen Leiter das auch leugneten. Die Fürsorge für das Wohl ihrer Arbeiter sei „Herzens- und Gewissenssache" der Prinzipale. Auf diesen einfältigen Standpunkt versteift sich Wattrodt. Die Frage, was aus den Arbeitern wird, wenn der Prinzipal kein Herz und kein Gewissen hat, läßt Wattrodt unbeantwortet.

An sich ist es ja den Arbeitern herzlich gleichgültig, was ein Wattrodt über ihr Organisationsrecht denkt. Mag sich auch Wattrodt für noch so wichtig halten, für das Große und Ganze ist er eine vollendete Null. Ueber ihn und seinesgleichen ist die Arbeiterbewegung schon längst zur Tagesordnung übergegangen. Aber einen Schimpf fügen sich diejenigen Arbeiter zu, die als Sozialdemokraten oder auch nur als Gewerkschaftler das Blatt eines solchen Mannes noch unterstützen. Sie sind schuld daran, daß der Unternehmerdünkel à la Wattrodt sich noch hervorwagt. Wattrodt würde sofort die Friedenspfeife blasen lernen, wenn aus seiner Abonnentenliste alle Arbeiter verschwänden. Die Arbeiter haben deshalb die Aufgabe, in diesem Sinne erzieherisch auf Wattrodt einzuwirken.

Wittenberg, 12. Mai. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde von der hiesigen Strafkammer der Seilermeister Erbach zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Unlautere Machenschaften.

Merseburg, 12. Mai. Der Gewerkverein der Metallarbeiter hat am Freitag abend eine nur mäßig besuchte Versammlung abgehalten. Dornblüth-Berlin „referierte", natürlich nach Hirsch-Dunckerscher Führermanier. Der Korrespondent berichtet dann weiter: „In der sich anschließenden Diskussion kam Herr Herberger aus Halle auf die unlauteren Machenschaften des Leiters des Metallarbeiterverbandes Botz aus Halle zu sprechen, die von Herrn Dornblüth noch durch Vorkommnisse aus Eisenach ergänzt wurden, die auf die Charakterfestigkeit und den Mut dieses „Arbeiterführers" ein sehr zweifelhaftes Licht werfen. Allen Auseinandersetzungen hierüber ist, wie Redner noch mitteilte, dieser Herr denn auch wohlwebislich aus dem Wege gegangen."

Ein sehr „objektiver" Bericht! Der Berichterstatter hat es wirklich verstanden, alles zu verschweigen. Welche „unlauteren Machenschaften" Genosse Bos verbrochen haben soll, teilt man nicht mit. „Allen Auseinandersetzungen hierüber... Was das für ein „hierüber" ist, verschweigt man auch wieder. In verleumderischen Verdächtigungen sind Hirsch-Dunckersche Führer und Korrespondentberichterstatter groß. Heraus mit der Sprache, die Antwort wird nicht ausbleiben.

Bad Schmiedeberg, 12. Mai. (E. B.) Das hiesige Bad ist seit Anfang dieses Monats eröffnet. Die ganze bürgerliche Einwohnerschaft, die sonst von den Arbeitern nichts wissen will, wartet mit Schmerzen auf die armen kranken Kassenmitglieder, die, im Dienste des Kapitals erkrankt, nun hier Besserung ihrer Leiden suchen. Man möchte gern durch Vermietung von Wohnungen usw. ein Geschäftchen machen. Es sind nun eine Anzahl Parteigenossen in der Lage, den Kranken ebenfalls Wohnung anbieten zu können. Hoffentlich werden die nach hier kommenden Genossen dies beachten. Eine gute Bibliothek steht zur Verfügung. Auskunft erteilt Genosse R. Koßbau, Lagerhalter, Bad Schmiedeberg.

Eisleben, 12. Mai. Selbstmord. Am Freitag abend wurde in seiner Wohnung der Arbeiter Länge erhängt aufgefunden. Lebensüberdruß soll ihn in den Tod getrieben haben.

Teutschenthal, 11. Mai. (E. B.) Im Alkoholrausch hatte sich, wie wir seinerzeit berichteten, der Bergmann Albert Brömme eine Verfolgung zugezogen, die schließlich in eine Anklage wegen schweren Diebstahls ausliefe und heute vor der Halleschen Strafkammer zur Verhandlung kam. Der Mann hatte im betrunkenen Zustande am Abend des 17. Februar mit einem Eisenstab nach dem Hühnerstall auf dem Kaiserhof geworfen, dabei einige Steine gelockert und Zutritt in den Stall hineingeschaut, wobei er das Uebergewicht bekommen und in den Stall hineingetorkelt war. Im Stalle hatte es in seiner Angst einem Huhn den Schwanz ausgerissen. Der Nachtwächter des Werkes und ein Mädchen zogen den Unglücklichen an den

---

und in die Gläser zu sehen, ob Wasser drin war. War nichts drin — wie meistens —, so gossen wir ein Glas voll, und die Katze trank schwefelwedelnd aus dem Glase, bis ihr Durst gestillt war. — Da die Katze beobachtet hatte, daß man, um das Zimmer zu verlassen, die Türe öffnen müsse, indem man den Türdrücker hinabdrückte und dann öffnete, so hängte sie sich an den Drücker, den sie durch ihre Schwere hinabzog, und nun pendelte sie entweder durch den Schwung beim Abspringen und öffnete dadurch die Tür, oder sie stieß mit einer Pfote, während sie am Drücker hing, vom Türpfosten ab, so die Tür öffnend. — Im war Student, sehnte mich immer, wenn die Ferien nahten, nach meiner Katze. Als ich wieder nach Hause kam, überraschten mich meine Eltern mit der Mitteilung: „Unser Muß geht — aufs Kloster." Selbstverständlich Mißtrauen meinerseits. Aber wer beschreibt mein Erstaunen, als ich zum erstenmal sah, was ich später so oft noch sehen sollte. War also die Klosterkatze geschlossen, und unsere Katze wollte ihre Notdurft verrichten, so setzte sie sich vor die Tür und miaute. Dann kam jemand, öffnete die Tür, öffnete den Deckel — und die Katze sprang hinauf, setzte sich — das Gesicht nach der Tür — auf den Sitz, den Schwanz hing lang hinunter, und verrichtete ihr Geschäft, ohne auch nur einmal das Bein zu bewegen. Sehr vorsichtig sprang sie davon, und der Menschenkot zog die Spülung auf. Ich möchte noch besonders betonen, daß es sich nicht etwa um eine Dressur handelt, sondern um eine völlig spontane Tätigkeit der Katze, die ganz plötzlich entdeckt wurde. Was muß in dem Gehirn der Katze vorgegangen sein, welche Denkkraft und Ueberlegung muß sie gehabt haben, bis sie dazu gelangte: das was die andern Geschöpfe dort im stillen Kämmerlein verrichten, ist dasselbe, was du bisher im Kohlenkasten getan hast; gehe hin und tue desgleichen?!!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070514-10/fragment/page=0006

Betten zum Stalle hinaus. Als Brümme wegen des Vorganges vor dem Halleschen Schöffengericht angeklagt war und er nicht wußte, wie er zu dem unsinnigen Streich gekommen war, erklärte sich das Schöffengericht zur Aburteilung des Falles für unzuständig, da nicht Sachbeschädigung sondern vermutlich schwerer Diebstahl vorliege. Die Hallesche Strafkammer kam aber nach Prüfung des Sachverhalts doch zu dem Ergebnis, daß nur Sachbeschädigung vorliege, und verhängte gegen Brümme eine Geldstrafe von 30 Mk. Bei Annahme eines versuchten schweren Diebstahls hätte auf eine ganz erhebliche Freiheitsstrafe erkannt werden müssen.

Oberröblingen a. S., 12. Mai. (E. B.) **Beim Baden ertrunken.** Am gestrigen Sonntag ertrank im Teiche des früheren Ottilienschachtes der Bergmann Moritz Kubow von hier. Er hatte eine Radtour gemacht und war in erhitztem Zustande ins Bad gegangen. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende. Eine Warnung für viele.

Liebenwerda, 12. Mai. (E. B.) **Zu einem Tarifabschluß** ist es zwischen den hiesigen Zimmerern und den Unternehmern gekommen. Die Arbeitszeit ist auf zehn Stunden, der Minimallohnlohn auf 36 Pf. festgesetzt worden. Der Tarif läuft ein Jahr. Hat die Organisation auch nicht alles erreicht, was sie forderte, so ist es doch immerhin ein Fortschritt. Mögen die Zimmerer nun kräftig für die Verstärkung des Verbandes sorgen. — Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich in der Donnerstag-Versammlung der Zimmerer. Als ein Redner das Kreisblatt als Wurstblatt bezeichnete, erhob sich der überwachende Beamte in größter Eile und stellte den Namen des Uebeltäters fest. Warum der Mann sich so eifrig zeigte, ist nicht bekannt. Vielleicht ist das Wurstblatt sein Leiborgan?

Oberröblingen a. H., 12. Mai. **Kontraktbrüchige Polen.** Auf dem Gute des Rittergutsbesitzers Schmidt sind 41 polnische Arbeiter kontraktbrüchig geworden und mit Sack und Pack abgezogen. So melden bürgerliche Blätter. Warum die Leute das Dorado verlassen haben, meldet man nicht.

Stolberg a. H., 12. Mai. (E. B.) **Die Furcht vor den beiden Sozis!** Seit der Wahl ist eine furchtbare Aufregung in unserem Städtchen. Warum? Unsere beiden Genossen Stolberg und Todte klären die noch vollständig unwissenden Arbeiter auf, und so etwas darf doch nicht sein! Es wird nun von seiten der Ordnungsleute daran gearbeitet, beide Genossen aus der Arbeit zu bringen, sie hoffen jedenfalls, und dadurch los zu werden. Da irren sie sich aber gewaltig, denn mit derartigen Mitteln bekämpft man keine Sozialdemokratie. Es ist dies eine Art der Ausrottung, wie sie öfters von dieser Gesellschaft, jedoch immer ohne Erfolg, angewandt wird. Zwei dieser Herren, die diese Ausrottung betreiben, sollen sogar fürstliche Beamte sein. Jedoch kann der Besitzer der Fabrik unsere beiden Genossen nicht laufen lassen, weil es hier an den nötigen Ersatzkräften fehlt. Sonst wären sie schon längst auf das Straßenpflaster geflogen. Trotzdem wird weiter gekämpft, Furcht vor dem Verhungern ist nicht da. Aber die Arbeiter Stolbergs sehen, was hier für eine feine Gesellschaft ihre Gegner sind.

Die bestrafte religiöse Ueberzeugung.

Magdeburg, 12. Mai. Vor dem Kriegsgericht hatte sich gestern der Einjährig-Freiwillige Nall von der 5. Kompagnie des 4. Fußartillerie-Regiments zum zweitenmale wegen wiederholter Gehorsams-Verweigerung zu verantworten. Nall ist seinem Bekenntnis nach Adventist und verweigert Sonnabends jeden Dienst. Er will alle Konsequenzen seines Glaubens auf sich nehmen. Beantragt waren 4 Monate 14 Tage. Das Gericht erkannte jedoch auf **6 Monate** Gefängnis. Der Verurteilte nahm die Strafe an. N. war bereits einmal zu zwei Monaten verurteilt worden. Seine Ueberzeugung ließ aber eine „Besserung" nicht zu.

Magdeburg, 12. Mai. **Einen Selbstmord im Eisenbahnwagen** verübte der Rentier Schwartz von hier. Er stieß sich im Wiener Nachtzug unweit der Station Raxitz ein Messer ins Herz und war sofort tot. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.

Soziales.

— **Ein Beitrag zum Trinkgelderunwesen.** Die Berliner Morgenpost veröffentlicht eine ziffernmäßige Aufstellung über die Abgaben der Angestellten eines großen Kaffeehauses in der Friedrichstraße in Berlin an den Wirt, die ein bezeichnendes Licht auf die Höhe des Trinkgelderumsatzes in einem solchen Café wirft. In dem Etablissement, auf das sich folgende Rechnung bezieht, sind 15 Kellner beschäftigt. Jeder hat einen Zuträger zur Hilfeleistung, der vom Wirt ein Monatssalär von 30 Mk. erhält.

Dafür zahlt jeder Kellner an den Wirt 1.50 Mk. pro Tag, also monatlich 45 Mk. Bleibt für den Wirt ein Gewinn von 15 Mk., bei 15 Kellnern von	225 Mk.
Von den 10 Kellnern, die in der ersten Etage arbeiten, erhebt der Wirt für tägliche Zuweisung des Reviers eine „Placeurgebühr" von 1 Mk., also von den 10 Kellnern täglich 10 Mk. Ergibt für den Wirt eine Monatseinnahme von	300 „
Die Wäsche — Jacke und Schürze — bezieht der Kellner für sich und den Zuträger vom Wirt. Er zahlt dafür an den Wirt täglich 1 Mk. Der Wirt bezieht die Wäsche von einem Verleihinstitut und zahlt für die beiden Garnituren des Kellners und Zuträgers, die jeden zweiten Tag gewechselt werden, 1.20 Mk. Ergibt einen Gewinn von 80 Pf. in zwei Tagen, einen Monatsgewinn von 12 Mk., bei 15 Kellnern	180 „
Von der Garderobe bezieht der Wirt eine Monatspacht von	400 „
Von der Toilette in der zweiten Etage als Pacht	300 „
Von der Toilette im Parterre	100 „
Von der Toilette in der ersten Etage	100 „
Die Blumen- und Postkarten-Verkäuferinnen zahlen an den Wirt zusammen täglich 7.50 Mk., ergibt eine Monatseinnahme von	225 „
Der Silhouettenschneider zahlt an den Wirt 5 Mk. pro Tag, also im Monat	150 „

Das macht alles in allem im Monat 1980 Mk.

Die Monatseinnahme des Wirts von seinen Angestellten beträgt also rund 2000 Mk., macht 24000 Mk. im Jahre. Und diese 24000 Mk. leisten die Angestellten im wesentlichen aus ihren Einnahmen an Trinkgeldern!

— **„Ein Herr der besseren Gesellschaft."** „Ich bin ein Herr der besseren Gesellschaft und gehe nicht auf die Anklagebank wegen — eines Dienstmädchens," äußerte der Oberlehrer am Rixdorfer Realgymnasium, Herr Hermann Schilling, in der Schöffengerichtssitzung des Rixdorfer Amtsgerichts. Längeres herzliches Zureden seitens seiner mitangeklagten Ehefrau Elfriede, veranlaßten den Oberlehrer schließlich, die Anklagebank mit seiner Gegenwart höchstselbst zu beehren. Die Anklage gegen das Oberlehrerpaar war wegen gröblicher Beleidigung des 17jährigen Dienstmädchens Hulda Hertel erhoben. Beim Aufruf der Sache „Schilling und Genossen" leisteten zwar die Zeugen dieser Aufforderung Folge, aber nicht der Angeklagte. Er rührte und regte sich nicht. Auch auf einen nochmaligen Namensaufruf beliebte er nicht zu reagieren. Darauf aufmerksam gemacht, daß er als Angeklagter in der Sache fungiere, bemerkte er: „Ich bin nicht Schilling, ich bin Herr Oberlehrer Schilling," und betrat den Saal. Hier ereignete sich dann zunächst die geschilderte kräftige Aeußerung der Abneigung gegen die Anklagebank. In der Verhandlung bemerkte er dem Gerichtsleiter auf die Anrede „Herr Schilling", er sei „Herr Oberlehrer Schilling". Und was ergab die Beweisaufnahme über das diesem feinfühligen Herrn zur Last gelegte Vergehen? Die Frau Oberlehrer hatte von ihrem damaligen Dienstmädchen Hulda Hertel 12 Mk. geliehen, um eine Gasrechnung zu bezahlen. Als das Dienstmädchen das Geld nach zwei Wochen nicht zurückerstattet erhielt, äußerte sie sich darüber gegen Nachbarsleute. Das kam dem angeklagten Ehepaar zu Ohren. Es stellte darauf das Dienstmädchen zur Rede und überhäufte es hierbei mit den knotigsten Beleidigungen. Sie sei eine Hure, die nur für die Straße lange; das Hemd, das sie trage, habe sie nicht ehrlich erworben und dergleichen völlig haltlose, beschimpfende, kränkende Ausdrücke mehr waren die Zinsen, die das Oberlehrerpaar auf die gepumpten 12 Mk. erstattete. In der Verhandlung wurde bekundet, daß auch schon von dem früheren Mädchen des Oberlehrerehepaars bei der Polizei lebhafte Beschwerden gegen dasselbe angebracht waren. Die Angeklagten bestritten trotz eidlichen Zeugnisses des Dienstmädchens jede Schuld. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Ehemann Oberlehrer Schilling 50 Mk., gegen die Ehefrau Schilling 20 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erhob diesen Antrag zum Urteil.

Nachdem dieses Urteil verkündet war, geriet der Herr Oberlehrer in eine grenzenlose Wut. Er zog voller Entrüstung sein Notizbuch und verlangte im Schullehrerton von dem Gerichtshof sämtliche Namen, damit er sich sofort beschweren könne über einen Gerichtshof, der einem Dienstmädchen mehr Glauben schenkt als einen Oberlehrer. Seine vor dem Gericht abgegebene Kritik gipfelte in dem Worte „Unverschämtheit".

Das Gericht zog sich jedoch infolge dieses Benehmens eines „Herrn der besseren Gesellschaft" zu einer nochmaligen Beratung zurück und gab dann dem Herrn Oberlehrer eine Ordnungsstrafe von 50 Mk. mit auf den Weg.

Wie mag's den Kindern gehen, die dieser „Herr der besseren Gesellschaft" aus dem Reiche des Ministers Studts unterrichtet.

Volkswirtschaftliches.

Preissteigerungen und kein Ende. Wie wir am Sonnabend nachgewiesen haben, gehen die Getreidepreise sprungweise nach oben, aber auch andere Artikel stehen im Zeichen der Preissteigerung. Vom Niederrhein wird berichtet, daß in der letzten Woche die Preise für Großvieh um 1 bis 3 M. angezogen haben. Die Preissteigerung für Kälber beträgt sogar 4 bis 10 M., Schweine sind um 1 bis 2 M. teurer geworden. Wie der „Gordian" in Hamburg berichtet, ist der Verbrauch an Kakao in den letzten Monaten stark zurückgegangen. Die Ursache liegt in einer enormen Preissteigerung. Im vorigen Jahre kosteten 100 Kilogramm Konsumkakao 100 bis 110 M., jetzt aber 160 M. Und auch der Zucker steigt im Preise. Vom 1. bis 10. d. M. stieg der Maitermin in Hamburg von 19 M. bis 20.50 M. und der Oktobertermin von 18.95 M. bis 19.75 M. In Magdeburg zogen die Preise am Freitag wiederum um 40 bis 45 Pf. an.

Gewerkschaftliches.

Die Exzesse in Ludwigshafen. Wie schon gemeldet, sind aus Anlaß des Streiks in der Zimmermannschen Düngerfabrik in Ludwigshafen Ausschreitungen vorgekommen. Unser Parteiorgan, die Pfälzische Post, schreibt darüber: „Am Nachmittag des Himmelfahrtstages wurden wieder Schüsse auf das Publikum abgefeuert, glücklicherweise mit negativem Erfolg. Eine Unterredung, welche ein nicht am Streik Beteiligter mit den Arbeitswilligen anknüpfen wollte, veranlaßte die Insassen der Leimfabrik, den Mann zu verhauen und hinauszuwerfen. Das Publikum nahm begreiflicherweise Partei für den Mißhandelten, nun wurden Steine und armdicke Prügel auf die Außenstehenden geschleudert und zu allem Ueberfluß wurde scharf geschossen.

Alle diese Provokationen mußten natürlich die Empörung aller anwesenden Leute herausfordern. Am Abend steigerte sich die Empörung so weit, daß sich die Menge zu offenen Exzessen hinreißen ließ. Während aus der Fabrik die Schüsse krachten, suchten die Streikbrecher durch die Hintertür das Weite.

Leider kamen bei diesen Vorgängen auch Verwundungen vor, so wurde dem Schutzmann Tanner durch einen Steinwurf das rechte Auge verletzt, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte. Eine Gefahr für die Bevölkerung der Schlacht besteht jedoch nicht. Der Arbeiter Geiger erhielt einen Schuß, der nach seiner Aussage aus der Fabrik kam. Herr Bezirksamtmann Mathäus, der in gütlicher Weise die Ausschreitungen beilegen wollte, erhielt mit einem Bierglas einen Schlag auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach und in die Hirschapotheke gebracht wurde, wo er sich jedoch bald wieder erholte. Genosse Binser suchte die aufgeregte Menge zu beruhigen, doch gelang ihm dies nur mit großer Mühe. Von 12 Uhr ab herrschte wieder völlige Ruhe, nur umstanden noch eine Anzahl Neugieriger die Zimmermann'sche Fabrik.

Erfreulicherweise haben sich die Ausschreitungen nicht wiederholt. Vom 11. Mai meldet die Frankfurter Zeitung aus Ludwigshafen:

Bis jetzt sind zehn Rädelsführer der vorgestrigen Revolte verhaftet worden. Weitere Ausschreitungen sind bisher nicht vorgekommen, obgleich die Erregung in den Arbeiterkreisen eine hochgradige ist. Etwa 50 Gendarmen sind zur Unterstützung der hiesigen Polizei von auswärts eingetroffen.

Das offiziöse Wolffsche Bureau meldet über die Ursache der Vorkommnisse:

Den Anstoß zu den Exzessen haben einige nicht zu den Ausständigen gehörende Elemente gegeben, welche in die Fabrik eindrangen und die Arbeitswilligen derart mißhandelten, daß sie um Hilfe riefen. Diesen Tätlichkeiten folgten dann Steinwürfe herüber und hinüber. Auch Frauen beteiligten sich an den Ausschreitungen.

Aussperrungslustige Unternehmer. Der Verein Bremer Maschinenfabriken kündigte der Köln. Volksztg. zufolge allen Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes zum 25. d. M. Wenn der Ausstand der 150 Riemenschlosser nicht bis zum 18. d. M. beendet ist, dann auch den Arbeitern in den übrigen Betriebszweigen gekündigt werden.

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie beendet! Während im Berliner Baugewerbe die Aussperrung vor der Tür steht, bahnt sich in der deutschen Holzindustrie nach langwierigen Verhandlungen der Friedensschluß an. Länger als ein Vierteljahr hat dieser Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Holzgewerbe gewährt. Sonnabend nachmittag hat das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts nach mehrwöchigen Verhandlungen einen Schiedsspruch für die Holzindustrie gefällt, der zweifellos die Zustimmung der beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände finden wird. Der Schiedsspruch besagt:

1. Die Verträge laufen bis zum 11. Februar 1910. Eine etwaige Kündigung hat spätestens bis zum Ablaufe des Termins zum 1. Dezember zu erfolgen.

2. Eine Verkürzung der Arbeitszeit findet zum 12. Februar 1909 statt, und zwar in Berlin auf 51, in Leipzig und Dresden auf 52, Spandau auf 53, Halle, Guben und Görlitz auf 55, Bautzen 56, Burg für Tischler auf 54, Drechsler auf 55½ Stunden, vom 12. Februar 1909 auf 54 Stunden statt. Für Oldenburg, Lübeck, Kiel, Düsseldorf und Köln bestehen für die Arbeitszeit besondere Beschlüsse.

3. Es tritt eine Lohnerhöhung ein in Berlin sofort um 5 Proz. Die Wiederaufnahme der Arbeit bleibt der Vereinbarung des Zentralvorstandes vorbehalten. Der Arbeitgeberschutzverband und der Holzarbeiterverband haben binnen 6 Tagen über die Annahme oder Ablehnung zu entscheiden.

Die Aussperrung der Berliner Bauarbeiter. Am Sonnabend vor Pfingsten fell nach dem Beschluß der Bauunternehmer in der Reichshauptstadt ein wirtschaftlicher Riesenkampf aus, wie er in solcher Ausdehnung und Heftigkeit in Berlin noch nicht erlebt worden ist. Es handelt sich nicht nur um 45 000 Bauarbeiter, die von der Aussperrung unmittelbar betroffen werden, sondern auch noch um rund 55 000 Maurer, Schlosser, Töpfer, Stukkateure, Maler, Dachdecker, Bauschlosser und Arbeiter ähnlicher Kategorien, die dann zum Mitfeiern gezwungen sind, insgesamt also um 100 000 erwerbstätige Personen, die mit ihren Familien einen beträchtlichen Prozentsatz der reichshauptstädtischen Bevölkerung bilden. So sehr auch der Elan der Massen bewundernswert ist, die ohne Rücksicht auf Lohnfragen und wohl auch nicht im günstigsten Augenblick ihrer idealen Forderung des Achtstundentags zuzureden, so wenig kann andererseits der objektiv Denkende den Gewerkschaftsleitern die Anerkennung versagen, daß sie sich unter sehr schwierigen Verhältnissen der Größe ihrer Verantwortung bewußt gewesen sind. Sie versuchten dem Kriege auszuweichen, der von den Unternehmern jetzt angesagt worden ist, und die Hoffnung auf friedliche Beilegung dieses gewaltigen Konflikts war noch immer nicht ganz ausgeschlossen, als plötzlich das organisierte Unternehmertum zum Sturm auf die Kolonnen der Arbeiter blies.

Unter solchen Umständen könnte man wohl erwarten, daß anständige bürgerliche Blätter keinen Vorwurf gegen die Führer der Arbeiterbewegung haben könnten, und daß sie die Spitze ihrer Kritik gegen die Unternehmer richten würden, deren Verhalten den Kampf schließlich ganz unvermeidlich gemacht hat. Trotzdem kann man hier wieder die Erfahrung machen, daß fast die ganze bürgerliche Presse Berlins Haß und Wut gegen die Arbeiter atmet und sich mit ihren Sympathien ganz auf die Seite der Kapitalisten stellt. Die Liberalen wie die Zentrumsleute haben keine Aussicht, in der Berliner Arbeiterschaft Anhänger zu werben, darum glauben sie auch der Maske der Arbeiterfreundlichkeit nicht im mindesten mehr zu bedürfen. So meint die freisinnige Vossische Ztg. höhnisch, die Unternehmer würden „einfach auf Sommerfrische gehen und abwarten, wie lange es die Arbeitnehmer aushalten würden". Ebenso würdig verhält sich auch das Zentrumsblatt, die Germania. Sie bringt es fertig, von „Anarcho-Sozialdemokraten" zu reden, die jetzt die Zeit für gekommen erachten, um ihre Taktik zu verwirklichen und mit dem „die Zügel verloren" haben. — Da alle Welt weiß, daß es sich um keinen Generalstreik sondern um eine Generalaussperrung handelt, kann der Germania guter Glaube für ihre die Wahrheit auf den Kopf stellenden Behauptungen nicht zugebilligt werden. Die Arbeiterfreundlichkeit des Freisinns und des Zentrums zeigt sich jetzt, vier Monate nach der Reichstagswahl, wieder in richtiger Beleuchtung.

Ausland.

Schweiz. Ein neues Streikaufgebot. Im Oberengadin, dort, wo sich die reichsten Leute aus ganz Europa und Amerika immer wieder einfinden, um in der unvergleichlichen Pracht der imposanten Bergwelt im süßen Nichtstun ihre Reichtümer zu verschwenden, ist ein Streik der Bauarbeiter ausgebrochen. Es sind Italiener, die dort die Eisenbahnen und Paläste bauen, zur Bequemlichkeit der reichen „Globetrotter", deren Ausgaben sich häufig auf Hunderten von Francs belaufen. Jene Arbeiter aber sollten nicht einmal 55 Ctm. (44 Pfg.), die Handlanger nicht 45 Ctm. (36 Pfg.) und die jugendlichen Arbeiter nicht 30 Ctm. (24 Pfg.) pro Stunde für ihre schwere Arbeit erhalten. Es kam zum Streik und die Ausständigen haben von ihren Kollegen verlangt, daß sie zu ihnen stehen. Die Behörden haben sofort zu Zwangsmaßregeln gegriffen. Sie boten zunächst Feuerwehren auf, und riefen nach Chur um militärische Hilfe. Und weil der eine und andere heißblütige Mann der Schafterei der Streikbrecher nicht ruhig zusehen konnte, hat die Regierung zwei Kompagnien Soldaten einmarschieren lassen. Der Staat muß helfen, damit die Besucher jener Orte des unerhörtesten Luxus in ihrem Genuß ja in keiner Weise gestört werden.

Frankreich. Gendarmerie gegen Streikende. In Charlesville kam es anläßlich des Ausstandes der Metallarbeiter zu Zusammenstößen. Gendarmerie mußte wiederholt gegen die Kundgeber vorgehen. Mehrere Kundgeber wurden verletzt, viele verhaftet. Der Fabrikbesitzer Flugin wurde in seiner Wohnung von den Ausständigen förmlich belagert. Er mußte unter Gendarmeriebedeckung zum Bahnhofe gebracht werden.

Amerika. Im New-Yorker Hafen. Die Dampfergesellschaften expedieren größere Passagierdampfer, indessen ist der Frachtverkehr lahmgelegt. Der Streik der Hafenarbeiter dehnt sich aus.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Zwei Fälle. Von dem Mannheimer Schöffengerichte wurden kürzlich folgende Urteile gefällt: Während des Metzgerboykotts verteilte der Gipser Mittmann in der Nähe des Geschäfts des Metzgermeisters Greiner Boykott-Flugblätter. Greiner, der sich ebenfalls unter den boykottierten Meistern befindet, wurde hierüber fuchtig, rannte heraus und rief dem Flugblattverteiler zu: „Mach, daß du weggommst, oder ich hau' dir den Kopp ab!" Er wurde deshalb wegen Bedrohung angeklagt, aber vom Schöffengericht freigesprochen.

Der Gipser Hilfsarbeiter Schlüter aber, der zu dem Arbeitswilligen Nach gesagt hatte: „Wenn du zur Arbeit gehst, spalte ich dir den Kopf mit der Schippe," erhielt vor demselben Gericht „wegen Bedrohung und schwerer Beleidigung" eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen!

§ Prozeß Liman—Mehring. Am Sonnabend stand Termin in der Berufungsinstanz in der Privatklagesache des Redakteurs

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070514-10/fragment/page=0007

Liman von den Leipziger Neuesten Nachrichten gegen die Genossen Dr. Franz Mehring, Kressin und Seger an. Am 18. Februar hatte bekanntlich das Leipziger Schöffengericht die Genossen Mehring zu zwei Wochen, Kressin zu einem Monat und Seger zu 25 Tagen Gefängnis wegen angeblicher Beleidigung des Liman verurteilt. Auf Widerklage des Genossen Kressin wurde Liman zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, von der von Mehring gegen Liman erhobenen Widerklage wurde Liman freigesprochen. Gegen dies Urteil war von beiden Seiten Berufung eingelegt. In der Berufungsinstanz konnten die Beklagten in eingehenderer Weise als das in erster Instanz zugelassen wurde, darlegen, daß Liman schon seit Jahren die Leipziger Volkszeitung, die Partei und den Genossen Mehring fortgesetzt systematisch beschimpft. Freilich wurde auch vom Landgericht eine Reihe von Anträgen auf Verlesung früherer Artikel der Leipziger Neuesten Nachrichten abgelehnt. Die zum Beweise des Charakters Limans erhebliche Verlesung der Artikel wurde zugelassen, in denen Liman zu derselben Zeit über ein und denselben Gegenstand in bezahlten Artikeln in der englischen Finanz-Chronik andere Ansichten äußert als unter seinem Pseudonym „Armer Yorick" in der Deutschen Tageszeitung. Hinterließ diese Verlesung offensichtlich auch bei den Richtern eine zutreffende Ansicht, wes Geistes Kind Liman ist, so wurde Limans peinliche Situation noch verschärft, als ihm vorgehalten wurde, daß es für einen Schriftsteller eine unerhörte Handlungsweise ist, neben den Verfassern, die als Verfasser sich unterzeichnet haben, den verantwortlichen Redakteur zu verklagen

Nach 2½stündiger Beratung wurde das Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und Dr. Mehring anstelle der in erster Instanz ausgeworfenen Gefängnisstrafe von 14 Tagen zu 210 Mark Geldstrafe verurteilt. Ebenso wurde das Urteil gegen Kressin aufgehoben und anstelle der Gefängnisstrafe von einem Monat auf 300 Mk. Geldstrafe erkannt. Die gegen Genossen Seger in erster Instanz erkannte Strafe von 25 Tagen Gefängnis wurde bestätigt, wiewohl Seger lediglich als verantwortlicher Redakteur in Betracht kommt. Die Berufung Limans gegen seine Verurteilung zu 50 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung des Genossen Kressin wurde verworfen. Außerdem erhielt Liman als Zusatzstrafe nochmals 50 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung des Genossen Dr. Mehring durch den Artikel „Roter Sonntag" in den Leipziger Neuesten Nachrichten. In erster Instanz hatte das Schöffengericht dem Liman den Schutz des § 193 Str.-G.-B. zugebilligt und ausgeführt, die Wendung: „erst hätten die Führer „das Maul aufgerissen", dann seien sie ins Mauseloch gekrochen", als eine lediglich „volkstümliche", nicht beleidigende hingestellt. Dieser Verkennung des Unterschieds zwischen Volkstümlichkeit und Roheit machte das Landgericht sich nicht schuldig, zumal die Absicht der Beleidigung aus den von Liman gewählten Redewendungen für seine unrichtigen Behauptungen gar zu klar hervorging.

Aus dem Reiche.

München. Unglücksfall bei der Luftschiffer-Abteilung. Bei einer Uebung mit dem Militärfesselballon am Sonnabend gerieten herabhängende Eisendrähte an die elektrische Hochstromleitung der Farwerke. Von den Mannschaften der Telegraphenkompagnie wurden dabei ein Mann getötet und zwei schwer verletzt. Die letzteren wurden bewußtlos ins Garnisonslazarett gebracht.

Dortmund. Entgleist ist am Sonnabend ein Schnellzug. Vier Wagen wurden auf die Dammböschung geworfen. Zehn Reisende wurden leicht verletzt.

Bad Wildungen. Verurteilter Arzt. Der Badearzt Dr. Röhrig wurde wegen fahrlässiger Tötung der Krankenschwester Käthe Meyer aus Minden zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Der Hauptmann von Köpenick in London.** „Die Mädchen von Gottenberg" ist der Titel einer englischen Burleske, die dieser Tage in London ihre Uraufführung erleben sollte. Die Vorstellung wurde indeß abgesagt, wie die Daily Mail berichtet, weil die Burleske eine Dramatisierung des Hauptmanns von Köpenick enthält, weshalb ihre Zulässigkeit zwar sorgfältig geprüft wurde. Dabei zeigte sich, daß der Text eine Reihe von Anspielungen auf den deutschen Kaiser enthält, bis zu deren Ausmerzung die Erlaubnis zur Aufführung des Stückes verweigert ist.

* **In den Flammen umgekommen** sind bei einer Feuersbrunst im Orte Mucha bei Weißwasser ein Mann und eine Frau. Das Feuer zerstörte drei Wirtschaften mit acht Gebäuden.

* **Bei einer Feuersbrunst** in Paris wurden sechs Gebäude zerstört und ein Schaden von drei Millionen angerichtet. Drei Feuerwehrleute wurden schwer verletzt. Während des Brandes kam es zu Zusammenstößen zwischen Neugierigen und Polizei.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Mai. Gestern früh wurden hier zwei junge Russen in ihrer Wohnung verhaftet, die sie bereits seit einiger Zeit bewohnen. Wie verlautet, sollen beide „politisch verdächtig" sein und sich „ohne Erlaubnis" hier aufhalten.

München, 13. Mai. Bei Elmsfild entgleiste der Berlin-Münchener D-Zug und traf statt 8 Uhr 59 Min. erst 11 Uhr 30 Min. in München ein.

London, 13. Mai. Die Eisenbahnarbeiter hielten gestern im Hydepark eine große Versammlung ab, worin sie beschlossen, in den Streik einzutreten, falls ihre Forderungen, Herabsetzung der Arbeitszeit, Aufbesserung der Löhne und Anerkennung des Eisenbahnarbeiterverbandes, nicht bewilligt würden.

Rom, 13. Mai. Die Eruptionen des Aetna und des Stromboli dauern fort. Das Meer um den Stromboli ist sehr unruhig. Man nimmt an, daß unterseeische Ausbrüche stattfinden.

New York, 13. Mai. Auf der Northern Pacific-Bahn ist unweit der Station Honda ein Eisenbahnunglück vorgekommen, bei welchem 25 Menschen getötet und 15 schwer verletzt worden sind.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. Die von der Handwerkskammer befürwortete Mühlenumsatzsteuer ist dazu bestimmt, die Großmühlen zu erdrosseln. Nach dem Vorschlage des Verbandes deutscher Müller sollen zahlen

Mühlen mit	1000	Tonnen	Jahresleistung	33 Mk.	Jahressteuer
„ „	5000	„	„	834 „	„
„ „	10000	„	„	3333 „	„
„ „	50000	„	„	83337 „	„
„ „	100900	„	„	833327 „	„

Noch wahnsinniger ist die von westfälischen Kleinmüllern geforderte Staffel. Nach ihr sollen Mühlen bis zu 1000 Tonnen Jahresleistung steuerfrei sein. Dagegen sollen bezahlen

Mühlen mit	5 000	Tonnen	Jahresleistung	5 000 Mk.	
„ „	10 000	„	„	30 000 „	
„ „	50 000	„	„	1 300 000 „	
„ „	100 000	„	„	3 000 000 „	

Die Folge einer derartigen geradezu verrückten Maßnahme würde natürlich in einer wesentlichen Verteuerung des Mehles bestehen, und die Arbeiter, Unterbeamten und sonstigen unbegüterten Volksschichten wären wieder die Leidtragenden.

Viesk eris. Bericht ist in der Sonntagsnummer erschienen. Er ist nicht am 29. 4. sondern erst am 2. 5. eingegangen. Genosse Sch soll ruhig weiter berichten, anderen geht es auch einmal so.

Quittung.

Taucha. Gesammelt zur Maifeier 3 Mark zum Fonds des Volksblattes. Gr.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wer kennt

noch nicht die beliebte Delikatess-Margarine **Solo in Carton?**

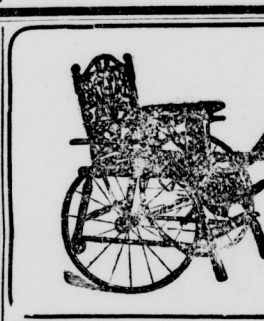
Es gibt in Deutschland wohl nur noch wenige Hausfrauen, die nicht Solo kennen. Wer einmal einen Versuch mit dieser unter staatlicher Aufsicht hergestellten Margarine gemacht hat, will sie nicht wieder entbehren. Solo-Margarine ist nur halb so teuer, wie Naturbuttter, hat dabei alle deren Vorzüge und ist ausserordentlich nahrhaft, leicht verdaulich und bekömmlich. Man verlange also ausdrücklich **Solo in Carton,** denn für deren Wohlgeschmack und Frische wird durch Datumaufdruck auf jedem Paket garantiert.

Solo in Carton ist überrall zu haben!

Raffe-Zigaretten
die beste Qualität, Nr. 123,
sind in den Spezialgeschäften zu haben.

Dresdner Felsenkeller-Biere
sind
malzreich, wohlschmeckend und gut bekömmlich.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.



Kinderwagen
nur neue moderne Muster.
Sportwagen
elegante, praktische Neuheiten.
Billigste Preise. 5 Prozent Rabatt.
C. F. Ritter
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Franz Rickelt,
Schirm-Fabrik.
Gegr. 1854.
Nur eigene Fabrikate.
Pfingst-Angebot
von
Sonnen-Schirmen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen.
Grossartige Auswahl.

Braunbier
literweise jeden Tag frisch bis abends 6 Uhr.
Günthers Brauerei.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 10. Mai.

Aufgeboten: Oberkellner Elze und Marie Brosst (Hannover). Bautechniker Leuchte und Anna Saller (Halle u. Salzmünde). Postassistent Elste u. Luise Schatz (Halle u. Wörmlitz). Sattler Blättermann u. Pauline Kotte (Halle u. Oberrißdorf). Feldwebel Kind und Anna Sanger (Peppens u. Halle).

Geboren: Arbeiter Schneider Sohn (Klinik). Hilfsschaffner Gregorius T. (Marthastr. 24). Arbeiter Schulze T. (Zwingerstraße 17). Arbeiter Hauzigk T. (Schützenstr. 13). Arbeiter Salomon T. (Schmiedstr. 19). Arbeiter Pätz T. (Böllbergerweg 57). Arbeiter Gazmanga T. (Martinstraße 15). Arbeiter Schade S. (Ludwigstr. 44). Gärtner Ziegenbalg T. (Beesenerstr. 6). Kaufmann Stöbe T. (Lindenstr. 50). Lehrer Daniel T. (Moritzkirchhof 5). Schlosser Plaue Sohn (Giebichenauerstr. 162). Maschinenbauer Eilert T. (Torstraße 22). Gastwirt Lippert S. (Merseburger-Straße 28). Wurstfabrikanten Nietsch T. (Leipzigerstraße 77).

Gestorben: Invaliden von Wielentbal Ehefrau Marie geb. Brandstedt, 63 J. (Mauerstr. 8). Geschirrführers Kühnleur S., 9 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus). Hilfsschaffners Westphal S., 13 J. (Klinik). Lehrers Holzsiegel T., 9 Mon. (Fürstenthal 8).

11. Mai.

Aufgeboten: Oberkellner Simon und Erna Blumenschein (Halle a. S. und Gotha).

Eheschließungen: Schlosser Borgwardt und Anna Arndt (Giebenauerstr. 163). Maschinist Krause u. Marie Bellick (Alter Markt 18 u. Lachtedt). Arbeiter Meye und Helene Pöschke (Delitzscherstraße 77 u. Nikolaistr. 8). Schlosser Sorgenfrei u. Berta Knobloch (Thüringerstr. 27 und Königstr. 23). Tapezierer Friedrich und Marie Georgi (Fleischerstraße 13 und Große Klausstr. 13). Kaufmann Kendell und Charlotte Heckert (Magdeburg und Große Ulrichstr. 21). Weichensteller Möller u. Anna Jänicke (Thomasiusstr. 47 und Langestraße 16). Tischler Göthe und Luise Drieselmann (Torstraße 34 und Langestraße 4). Buchhalter Schmidt u. Jenny Gabriel (Turmstraße 156 und Sternstraße 6). Lackierer Ausleben und Anna Ostig (Zwingerstraße 28 und Zwingerstraße 27). Maurer Crain und Ida Leiter (Plänterhöhe 30). Modelltischler Richter u. Meta Reuter (Jakobstraße 46 und Steinweg 36).

Geboren: Tischler Wolf T. (Beesenerstr. 20). Versicherungsbeamten Buschendorf T. (Mecklerstraße 7). Arbeiter Bulß T. (Bruckdorferstraße 8). Arbeiter Poplech S. (Schmiedstraße 19). Arbeiter Martin T. (Kanzleigasse 3). Arbeiter Ihle S. (Marthastraße 26). Postboten Dannenberg T. (Fürstental 3). Bahnarbeiter Fuchs T. (Schmeerstraße 15). Bahnarbeiter Behrend S. (Leostraße 1). Bauarbeiter Teubner T. (Weingärten 32). Geschirrführer Stockmann T. (Delitzscherstraße 76).

Gestorben: Kutscher Geise, 57 J. (Klinik). Witwe Ehrlich geb. Reinbothe, 49 J. (Klinik). Hausknecht Schunke, 61 Jahr (Klinik). Kaufmanns Lippert T., 5 J. (Huttenstr. 5a). Eisendrehers Günther Tochter, 1 J. (Ankerstr. 7). Kaufm. Siebert, 31 J. (Marienstr. 6). Kaufmann Meyer, 49 J. (Marienstr. 17).

Halle-Nord, Burgst. 38, 10. Mai.

Geboren: Gastwirt Banse S. (Harz 25). Feldwebel Wyskok S. (Dessauerstraße 70).

Gestorben: Arbeiters Matz (Brachwitz) Ehefrau Anna geb. Schimptermann, 52 J. (Diakonissenhaus). Bürgermeisters a. D. Ebeling Ehefrau Johanne geb. Berger, 52 J. (Bilke Schefflerstraße 8). Der Major a. D. Röcher 67 J. (Händelstraße 11). Arbeiters Schneider S., 8 Mon. (Feldstraße 3). Gastwirts Banse S., 1 Tag (Harz 25). Stadtrat Ehrenberg (Naumburg a. S.) 52 J. (Nervenklinik). Arbeiter Riehadt (Osendorf), 28 Jahre (Nervenklinik).

11. Mai.

Aufgeboten: Former Japp und Luise Appenrodt (Kellstr. 11 und Trotharerstr. 8a)

Eheschließung: Maurer Ert und Emma Henze (Dölauerstraße 17 u. Körnerstr. 8).

Geboren: Geschirr-Führer Graneis S. (Am Kirchthor 21). Steinsetzmeister Buttler Tocht. (Wielandstr. 31). Drogist Pfuhl Tocht. (Ludw. Wuchererstr. 75). Maler Hübner S. (Fleischerstraße 14).

Gestorben: Klempner Reißel, 45 J. (Eichendorffstr. 7). Bauunternehmers Müller T., 1 J. (Angerweg 5d).

Die Religion der Sozialdemokratie.
Kanzelreden
von Joseph Dietzgen.
Preis 25 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung.

Dank.

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Söhnchens Wermer sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Weißenfels d. 12. Mai 1907.

Familie Kirchgeorg,
Leitzerstraße 2.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnis unseres lieben Entschlafenen des Förmers

Paul Stolze

sagen wir allen hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Zeitz den 10. Mai 1907.

Familie Stolze u. Angehörige.

Zeitz.

Heute nacht verschied nach langem, schweren Leiden unser liebes

Kerlchen

im Alter von sechs Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Ewald Nabe und Frau.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070514-10/fragment/page=0008